

Es gibt eine Stelle an der Josefstädter-Straße, an der wir oft sprachen, ohne dass du da warst. Das eine Mal, ich weiß noch, wir haben telefoniert und ich habe dir erklärt, warum wir uns nicht mehr so einfach loswerden. Es war kurz nach dem Streit, der mir beigebracht hat, dass Menschen sich versöhnen können. Du hast gefragt, wie ich so sicher sein könne und ich erklärte dir, selbst wenn wir niemals nicht mehr miteinander sprechen, wäre das nur eine Unterbrechung. Ich aber würde so lange schreiben, an dich schreiben, Geschichten schreiben, über das, was wir gelernt haben, schreiben, bis wir wieder reden. Also hätten wir eigentlich nie aufgehört.

ab  
du gehst  
und  
zurück  
nein  
nicht  
mehr  
aus  
nein  
zieh  
heran  
aber  
an die  
leere tür  
lehnen  
auf  
auf  
ab  
und  
auf  
an  
die  
tür  
.  
.  
.  
und  
.  
.  
.  
warten  
.  
.  
leer  
umzirkeln  
.  
umgehen  
und  
harren  
aber  
du bist ja tot  
und

ich denke an dich. Ich muss auch nicht wiedergutmachen, dass dein Fahrrad geklaut wurde, nachdem ich es mir ausgeborgt hatte, weil du ja gestorben bist.  
Und ich vermisse dich und hasse, dass ich dich nicht erreiche und möchte die Versicherung (Versprechen war's keins, oder?) wahr machen. Zählt das eigentlich in dieser Konstellation?

Ich zähle die Absurditäten. Sie sind unwirklich. Verdammt, es muss einen Weg hinüber geben. Denn ich bekomme die Geschichte sowieso nicht hin wie die Erinnerung ist und das Leben wirklich war. Darum steht hier:

---

2015

Katharina saß auf der Schaukel. Die Sonne kreischte unerträglich laut und hell von ringsherum, während Katharina das Telefon ans Ohr gepresst hatte: Es war noch da. Die Person am anderen Ende war still, was sollte sie auch sagen, Katharina hatte ja nur angerufen, damit sie jemand atmen hörte, bis sie wieder atmen konnte.

Sie sah auf die Uhr. "Okay, danke." Sie legte auf. Bald würde sie eh wieder anrufen.

Die selbstgebastelte Hollywoodschaukel federte stark nach. Am anderen Ende des Hausgartens waren die übrigen Bandmitglieder dabei eine kleine Bühne aufzubauen.

"Bist du sicher, dass du noch mithelfen willst?," fragten sie Katharina.

"Ja" Es gab genug Vorbereitungen zu erledigen. Das Straßenfest in Leipzig würde sie verpassen, stattdessen in Niederösterreich am Friedhof stehen.

Die Pate kam via Email von Oscar. "Im Anhang". Das Datum stand fest. Für den Bandauftritt der ungünstigste Zeitpunkt. Katharina buchte die Fernbustickets. Sie drehte die Lieder auf und spielte anfeuernd gemeintes "all denen die mit uns kämpfen und denen die schon starben, all denen die noch da sind und den Wahnsinn noch ertragen" so laut, dass die Mitbewohner\_innen nicht merkten, dass sie auf die Matratze einschlug, die an der Wand lehnte, stumm schrie und weinte und sich zusammen kauerte. Mit offenem Mund.

Es kam in Schüben.

Wieder nach Wien. Nach Wien mit dem Nachtbus und von dort weiter per Zug. Eine Stunde fünfzehn für die Strecke nach Niederösterreich. Hätten sie ihn nicht in Wien begraben können? Sie saß im Bus, klappte das Handy zu. Der Mann neben Katharina zog sich eine Schlafbrille über die Augen. Er richtete sie links und rechts in die Winkel seiner Schläfen und drückte die Wölbung des schimmernden Stoffs auf den Punkt zwischen Nase und Stirn. Er drehte sich um. Katharina versuchte sich so viel wie möglich davon zu merken. Die Lichter gingen aus. Sie klappte das Handy auf und wieder zu. Wieder nach Wien. Sie lachte stumm. Als die Nachricht kam, war sie auch dort gewesen. Nur für ein paar Tage. Für ein Konzert und einmal Hallo sagen bei den Leuten, die sie verabschiedet hatte, um ein halbes Jahr in Deutschland zu studieren. Hallo, nur noch drei Monate dann bin ich wieder da.

Sie hatte es nicht gleich erfahren. Hatte das Handy erst eingeschaltet an dem verschlafenen Tag als sie stundenlang im Park lag und später (auch in Wien) auf ein Straßenfest wollte. Verpasste Anrufe von Oscar. Am Straßenfest rief sie zurück. War zur Seite gegangen, um alles zu verstehen und eine halbe Sekunde, bevor Oscar es gesagt hatte, hatte sie es gewusst. "Gestern, gestern ist der Charlie ums Leben gekommen"

Jetzt im Bus überlegte Katharina, wann es gewesen sein musste. Sie hatte die Artikel nachgelesen, darin stand nachmittags. Da hatte sie in der Sonne gesessen, mit den frisch ausgedruckten Tickets.

Sie ging es durch. Als sie die anderen am Südtiroler Platz traf – war er da noch am Leben gewesen? Als sie in die Bim stiegen, nicht mehr? Hatte Charlie noch lachend am Fluss gelegen, war dann alles innerhalb weniger Minuten gekippt?

“Ich bin noch in Hollabrunn”, hatte Oscar am Telefon gesagt. “Aber ich komme auch zum Straßenfest” und legte auf. Katharina hatte sich Ruth geschnappt und war mit ihr in eine Seitengasse verschwunden. In einen Hauseingang. Dort hatte sie es aussprechen müssen, damit Ruth verstand. Charlie war mit einer befreundeten Familie schwimmen gewesen. An einem Seitenarm der Donau, in den Auen um Stockerau. Die Kinder waren in einen Strudel geraten. Charlie hatte sie in Sicherheit gebracht, es dann aber selbst nicht heraus geschafft, und war ertrunken. Die Wiederbelebungsversuche wirkungslos.

Ruth hatte ihr Smartphone aus der Tasche gezogen und Youtube eingeschaltet. Ein witziges Video, in dem eine Feministin ausführlich schilderte, wieso sie ihre Menstruation hasste. Die Bäume blühten weiter und das Straßenfest war laut. Sie hatten eine Weile daneben gestanden, hatten auf Oscar gewartet. Als er ankam, führten sie ihn zu dem Hauseingang, wo er detaillierter erzählte und eine Frage an Katharina richtete: “Wann habt ihr denn das letzte Mal geredet?”. Dann war er Richtung Straßenfest aufgebrochen. “Ich erzähl es Lotta”, hatte Katharina noch gesagt. “Nein, das würde ich gerne machen”, hatte Oscar bestimmt und war seine Freund\_innen suchen gegangen.

Katharina rieb sich die Augen und zog ihre Jacke ein bisschen höher, die sie als Decke über sich gelegt hatte. Es war Sommer, im Bus aber kühl. Die Uhr zeigte 23:50 in digitaler Schreibweise an, abwechselnd mit der Außentemperatur in Grad Celsius. 20 Sekunden zwischen den Umschaltungen. Jedesmal 20 Sekunden.

Sie hatte Ruth erzählt, sie wisse eh, was zu tun sei. Sonst war die Zeit direkt nach einem Tod auch immer die schlimmste, weil es nichts zu denken gab, was nicht gleichzeitig die Parallele trug “Damals hat sie noch gelebt”. Darum müsse sie jetzt einfach ganz viele Erinnerungen schaffen. So viel wie möglich, selbst wenn sie sich in Kleinigkeiten verlor. Im Jetzt. Im Danach. Ruth hatte es sich sogar nochmal erklären lassen, das tat sie sonst selten.

Der Bus hielt in Dresden. Eine Stunde, bis sie in den Bus nach Wien umsteigen konnte. Aus dem Bus zur Bahnhofshalle waren es 10 Meter, Katharina zählte vier Polizisten in der großen Halle, etwa acht andere Menschen insgesamt. Immerhin war es nicht Winter. Im Winter war die Halle unerträglich kalt. Das Wartezimmer mied sie. Dort wurde jede andere Körperhaltung als aufrechtes Sitzen korrigiert, sobald die Bahnhofsaufsicht vorbeikam. Die Bänke waren sowieso mit Armlehnen getrennt, was ein Hinlegen unmöglich machte. Dieses Frühjahr war sie dort gesessen, hatte vier Stunden auf den Bus nach Wien gewartet, an einem Montagabend. Innerhalb einer Stunde war ein Obdachloser, der in ordentlich aufrechter Haltung im Warteraum gesessen hatte, von der Polizei hinaus geschmissen worden, woraufhin ihr ein anderer Mann mit Che-Guevara-Pin neben Hammer- und-Sichel-Anstecker erklärt hatte, warum man bei sowas halt nichts machen könne. Dann wollte er ihr Fotos zeigen, auf denen PEGIDA-Demonstrationszüge Deutschlandfahnen vor sich hertrugen. Sie hasste Dresden für diesen Bahnhof. Sie blickte von ihren Knien zur Uhr und zurück, bis sie umstieg.

Sie hatte Ruth und den anderen gesagt, sie wolle kurz alleine sein. Eigentlich wollte sie mit Menschen reden, die Charlie gekannt hatten. Sie hatte ihre Eltern angerufen und ihnen gesagt “Charlie ist tot”, um ihr Entsetzen zu hören. Sie war gegangen bis sie vor der Wohnung in Wien gestanden war, in der sie zuletzt gewohnt hatte. Außer ihr war keine\_r da. Sie hatte Räume und Schränke auf- und zugeschlossen, war durch die Zimmer gegangen, hatte ein Glas Wasser getrunken, am Küchentisch gesessen. Schließlich war sie auf die hohe Staufläche im Gang geklettert und zog aus den Kisten, die sie hier gelassen hatte ein T-Shirt. Sie hatte es angesehen, zusammengerollt und eingesteckt. In einer anderen Kiste war das Tagebuch, in das sie seit einenhalb Jahren nicht mehr geschrieben hatte. Sie hatte es aufgeklappt. Sie hatte den letzten

Eintrag gelesen. Dann hatte sie es liegen gelassen. Unten noch ein halbes Glas Wasser. Sie hatte eine Hand in den Rucksack gesteckt, um das T-Shirt festzuhalten. Schließlich hatte sie es doch herausgezogen und daran gerochen. Es roch nach Waschmittel und Staub.

Oscar hatte die Nacht bei Leuten verbracht, die sie nicht kannte. Aber sie war noch kurz dorthin gefahren. Er hatte gefragt, ob sie denn zum Begräbnis käme und zu zweit hatten sie die Tage gezählt. Wann es voraussichtlich wäre. Sie müsse dann eigentlich in Deutschland sein. Aber klar, sie würde kommen. Dürfe sie dann zu ihm und übernachten? Sicher. Aber Charlie hatte eigentlich vorgehabt heute umzuziehen. Nur, damit sie vorgewarnt sei. Es war alles in Kisten verpackt.

Irgendwo in Tschechien schlief sie ein. In Wien stieg sie aus. Sie fuhr ans andere Ende der Stadt, Oscar öffnete ihr, schon in etwas polierteres Schwarz als sonst gekleidet. Katharina warf Sporttasche und Rucksack ins Wohnzimmer. Sie sah die Umzugskartons. In Charlies Zimmer standen nur die Möbel. Das Bett gegenüber der Terrassentür, die gleichzeitig als einziges Fenster fungierte. Der Schreibtisch daneben. Die Schrankwand in den hinteren Teil des Zimmers eingelassen. Ausgeräumt wirkte der Raum noch altbackener als sonst. Das Bett war allerdings noch bezogen und Fitzelchen von Holz und Papier lagen darauf verstreut. Sie zog sich im Wohnzimmer um. "Kaffee?", fragte Oscar vom Gang her. Sie zuckte zusammen, lachte als Reflex. "Ja, bitte" Die Kaffeemaschine ratterte los und Katharina räumte ein paar Kisten vom Tisch und von den Sesseln. Alle Kartons waren etikettiert. Kleine weiße Rechtecke, ganz glatt wenn Katharina darüber strich. Computergeneriert. Was auch sonst. Aber dass er jetzt schon umziehen wollte? Eine Box hatte keine Beschriftung. Auf dem Etikett war ein eine kleine Schatzkiste.

"Es ist so absurd", sagte sie zu Oscar, der sich zu ihr an den Tisch setzte. Der Kaffee weckte sie auf. "Ich muss eh noch seine Geburtsurkunde finden. Charlies Mutter hat mich gebeten die mitzubringen. Aber bislang hab ich's nicht geschafft."

"Haben wir noch genug Zeit?"

Oscar sah auf die Uhr. "Na, wir sollten uns schon beeilen. Aber wir müssen eh noch auf Lotta warten", sagte er. "Sie fährt mit uns?" Er nickte.

Die Kisten waren kaum geöffnet. Oscar konnte nicht lange darin gesucht haben. Katharina sah zu ihrem Handy. Ihr Zwerchfell aber blieb ruhig. Sie wollte Panik. Sie wollte nicht imstande sein zu tun, was zu tun war, den Zettel zu suchen, der alles in Ordnung hielt. Sie wollte Charlies Sachen allesamt auspacken, jedes Kabel und jedes T-Shirt, und es anschließend genauso wieder zusammen packen. Und sie wollte die Geburtsurkunde vor Oscar finden. Wie einen magischen Trick präzise in den Stapel greifen, den Wisch herausziehen und sagen: "Aber hier ist sie doch!"

Es klingelte. Das war Lotta. Auch sie trug Schwarz. "Hi!", sagte sie und kam herein, obwohl wirklich nicht mehr viel Zeit war. Oscar hob eine Schachtel mit viel Zettelwerk aufs Sofa und beugte sich hinein. Lotta hielt ihr Handy in der Faust und schlug damit leise gegen den Türrahmen während sie ihm zusah. Katharina kniete sich neben einen Wäschekorb und versuchte die Sachen darin, die kein Papier waren, zur Seite zu schieben, damit sie erkennen konnte was am Boden lag. So gingen sie alles durch. Versuchten, nicht zu viel durcheinander zu bringen. "Ich glaube es ist nicht mehr genug Zeit", sagte Oscar. Er sah auf die Uhr. Eine Stunde fünfzehn für die Fahrt. Und sie mussten auch erst einmal zum Bahnhof. "Ich mach noch einen Kaffee", meinte Lotta. Und für Katharina, die unruhig wurde, fügte sie hinzu: "Wir können ihn auch mitnehmen"

Sie sahen nochmal nach, fanden die Urkunde in einer Papiermappe, die auf der Seite in die Schachtel "Küche" dazugestopft war und rannten los.

## **Das Begräbnis**

"Lotta. Wie ist es dir gegangen?" Lotta nickte vor sich hin in der Straßenbahn und sagte irgendwas von putzen. Später sagte sie mehr. Als sie den Zug gerade noch so erwischten hatten. (Lotta war voraus gelaufen und hatte den anderen beiden die Türen aufgehalten – sie hörten sie noch mit der

Schaffnerin diskutieren.) Die drei saßen nebeneinander, atmeten nach dem Sprint durch und wurden gleichzeitig unruhiger,

“Ich hab mit meiner Schwester die Räder getauscht und bin in die Sauna geradelt. Jeden Tag. Sonst wäre ich gar nicht hinaus gegangen. Und die Pate! Die Pate war so furchtbar, oder nicht?” Sie lachten über die Schriftart des pdfs, mit dem kitschigen Hintergrundbild, das digital zur Beerdigung eingeladen hatte. “Und dann das Zitat von Charlie am Schluss 'Alles wird Gut' – Das hat mir die Aussicht auf den heutigen Tag nicht unbedingt einfacher gemacht”

Oscar überschlug seine Beine und hielt sich den Zeigefinger an die Lippen.

“Wisst ihr noch, wie wir immer Killer-Karotte gespielt haben?”, fragte Katharina.

Oscar nahm den Zeigefinger vom Mund: “Ja, aber die Karte 'Tod durch Wasserstrudel' war seltsamerweise nie dabei”

“Stimmt, es ist ja KILLER-Karotte!”, Lotta lachte los.

Auch Katharina: “Und wenn wir gespielt haben, hat Charlie immer seine Grabkerzen in der Mitte vom Tisch angezündet.”

“Ja! Und wenn wir uns beschwert haben, hat er nur gesagt, 'Er is' eh ein Vampir”

“Tja, wir hätten es eigentlich kommen sehen müssen”, sagte Oscar und gluckste.

Der Zug fuhr durch Stockerau.

“Und Katharina, wie ist es in Deutschland?”, fragte Lotta. “Gruselig. Gerade haben alle Angst vor Anschlägen auf Flüchtlingsunterkünfte. Vor allem in Sachsen.” Sie unterbrach sich. “Aber ich bin jetzt in einer Band und die anderen bereiten sich gerade eigentlich auf einen kleinen Auftritt vor”

Die Schaffnerin kam. Als sie Lotta sah, blieb sie vor den dreien stehen und las die Daten auf den Tickets sorgfältig durch. Oscar lächelte. “Jedenfalls ist es in Ösiland nicht weniger gruselig”

“Mindestens”, sagte Katharina.

“Ende Juli spielt das Volxkino diesen Film über Rostock-Lichtenhagen”, sagte Lotta.

“Ja, aber den nicht so Guten”, meinte Oscar.

Hollabrunn.

Sie waren bald da.

Als sie ausstiegen und Richtung Friedhof gingen, trafen sie auf Bekannte von Oscar und Katharina aus Hollabrunn, die sie die Strecke bis zur Kirche im Auto mitnahmen. Sie hatten unterschätzt, wie lang es dauerte. Die Kirche stand auf einem erhöhten Stück Wiese, zu dem sie eine enge Steintreppe hinaufgingen. Musik dudelte. Viele der Anwesenden grüßten entweder Katharina oder Oscar.

Neben der Kirche war ein kleineres Gebäude, in dem wohl Charlies Sarg stand, denn es bildete sich eine Traube aus Menschen und Blumen darum. “Nicht wirklich!?”, dachte Katharina.

Sie sah Charlies Familie. Ein Stich nach dem anderen. Aber was sollte sie ihnen schon sagen? Sie sagte nicht viel. Sie hatten ihre eigenen Momente. Und eigentlich wollte sie auch nur zu Charlies Sarg. Obwohl das das Schwerste war. Das wusste sie. Särge waren auf Beerdigungen jedes Mal der Punkt, wo sie zu brennen anfangen. Sie zogen sie an, weil sie dem Körper darin nicht nahe gekommen war, obwohl sie die ganze Zeit die Erinnerungen durchspielte, wo sie einen Körper vor Augen hatte. Auch mit Sarg war Nähe unmöglich. Und sie würde ihm nie wieder näher sein.

Katharina kam sich dümmlich vor, so zu denken. Rechts neben der Tür stand ein Korb mit Gedenkkärtchen, bereits gefaltet, mit dem gleichen Foto, das in der Pate abgedruckt war. Der helle Sarg stand erhöht in der Mitte des Raums. Kränze waren darauf ausgelegt. Ein Kreuz aus dunklem Holz hing am Fußende. Einer der Kränze trug eine Schärpe auf der je ein Streifen von Kindern gestaltet war. Sie erkannte die Namen und die Zeichnungen; die Namen in Kinderschrift. Sie stand da, während von draußen die Musik-Playlist spielte. Lotta ging wieder hinaus, Oscar war draußen geblieben. Katharina atmete ein, Blumen, Holz und brennende Kerzen, Blumen, Holz, brennende Kerzen und Kirchenmauer.

Draußen die Wiese und die Sonne. Sie schob die Ärmel bis in die Ellbogen hinauf. Die Menschentraube hatte sich in den Kirchenschatten verschoben. Oscar und Lotta saßen nahe der

Steintreppe am gegenüberliegenden Ende der Wiese auf einer niedrigen Steinmauer, die das Stück Wiese einzäunte.

“Diese Kreuze!”, sagte Lotta. “Ja. Die Kirche!”, sagte Oscar. “Für Charlie müssten die Kreuze anders herum sein. Wisst ihr noch, er hatte diese komische Kette mit einem Kreuz daran und auf irgendeiner Feier hat ihm wer gesagt 'Warte, du hast dein Kreuz verkehrt herum. Ich änder das gleich mal' und hat das Kreuz andersherum montiert? Er hat das Ding gern getragen”, erinnerte sich Lotta.

Die Playlist sprang zu dem Lied, das gespielt hatte, als sie gekommen waren. Es kamen immer noch neue Leute. Aber wegen des Zugs und der Mitfahrt im Auto waren sie zu früh angekommen. “Und wir hätten eine bessere Playlist erstellt”, sagte Oscar. “Wobei Reinhard Mey dabei ist”, ergänzte er.

“Und immerhin ein Lied aus 'Buffy the Vampire Slayer’”, meinte Katharina. Sie zweifelte, dass sie unter den Umständen tatsächlich etwas anderes geschafft hätten. Aber sie verstand.

Zwei, drei Leute stellten sich zu ihnen. Bei einigen ein paar Worte, weil sie sich lange nicht gesehen hatten, bei anderen ein bloßer Blick und eine Umarmung, weil sie wussten, es tat weh. Oscar blieb bald mit überschlagenen Beinen auf der Mauer sitzen, nickte und begann schließlich die Gesichter aus den geteilten Hollabrunner Schultagen zu benennen. Die Playlist kam abermals zu Repeat.

Viele Menschen in Rotes Kreuz Uniform erschienen. Die Playlist brach ab und ein Pfarrer (“Ernsthaft, auch das noch?”) trat vor. Nach ihm redeten noch ein paar Menschen. Sie fassten Charlies Leben kurz zusammen, seine Schulzeit, seine Interessen, sein Engagement. Katharina biss in den Kragen ihres Sweatshirts. Ein Bürgermeister redete über Charlie. Danach ein Vorsitzender des Roten Kreuzes, Bezirk Hollabrunn. Er erzählte, wie Charlie durch den Zivildienst zu ihnen gekommen sei, wie er weiterhin freiwillig dort geblieben war, Weiterbildungen besucht hatte, anfang Medizin zu studieren, später Radiologie, aber dennoch Ausbilder im Roten Kreuz wurde, das Kinderprogramm im Sommer mitbetreute und was er nicht für ein Vorbild, ein strahlender Stern der Menschlichkeit wäre, bis hin zu seiner letzten Tat.

Katharinas Hals brannte. Sie saugte an ihrem Sweatshirt, in das der Speichel gesickert war.

Als der Mann fertig gesprochen hatte, hoben sie Charlies Sarg hoch und die Hundertschaft des Roten Kreuzes reihte sich direkt dahinter ein. Dann kam die Familie und wie aufgefädelt die Personen aus dem Kirchenschatten. Langsam zog die Prozessur auf den Friedhof zu. Katharina zog Lotta und Oscar möglichst zu Beginn in den Strom. Eine Flasche Wasser ging herum.

Sie gingen um die Kirchenecke herum, die Anhöhe nach hinten hinaus, ein Stückchen eine Straße entlang und dann die rechte Abzweigung an einem Hügel bis zu einer Biegung, die Katharina bekannt vorkam. Sie sah zur linken Abzweigung hinüber, konnte nichts mehr erkennen und blieb in der Prozessur. Ein Stück der Friedhofsmauer; sie waren am Dorfrand angelangt.

Die Hundertschaft des Roten Kreuzes in den Roten Hosen und weißen Pololeiberln stand Spalier vor dem Eingang des Friedhofs und dahinter bis zum Grab. Lauter Gesichter, die sie noch nie gesehen hatte. Sie wollte Lottas Hand nehmen. Ließ es.

Sie sah nicht viel vom letzten Gebet, dass der Pfarrer am Grab sprach (“Jetzt auch noch das vaterunser?”), außer dass eine von Charlies Schwestern es unter Tränen mitsprach. Dann die übliche Friedhofs-Prozedur, eine Person nach der anderen ans Grab, Mitbringsel hinein werfen, ein letzter Blick und ein Schauerl Erde darauf. Weitergehen. Katharina brachte es schnell hinter sich, ignorierte die Erde und warf eine handvoll Kaffeebohnen auf den Sarg unter dieser dünnen Schicht Blumensammelsurium und Erdbröckerl. Dann reichte sie die rote Schüssel, in der sie die Kaffeebohnen mitgebracht hatten, an Oscar weiter. Sie schlüpfte zwischen den Grabsteinen hindurch und wartete auf Lotta und Oscar am Friedhofsrand, wo sie die Zeremonie nicht stören konnten.

Lotta gab ihr die Plastikdose und gleich den ganzen Rucksack weiter. Ihr Rücken war verschwitzt.

Katharina nahm den Rucksack und trank noch ein paar Schlucke Wasser.

Sie hatten vereinbart, zu bleiben bis alle anderen weggegangen waren, um noch ins Grab zu

schauen, ehe es zugemacht wurde.

“Habt ihr den Kranz gesehen?”, fragte Oscar.

“Den mit den Kinderzeichnungen?” - “Ja”

Lotta nickte.

“Sie sind gar nicht hier. Gut, ich verstehe wieso” Er ging den kurzen Schatten einer Zypresse auf und ab.

“Ich mochte das mit den Kaffeebohnen. Habt ihr gesehen, irgendwer hat einen Kranz gebracht, in den Kaffeebohnen eingeflochten waren”

Katharina lachte. Lotta lachte auch.

Die Reihe am Grab schob sich durch, das Spalier löste sich auf und die Leute verließen den Friedhof wieder. Lotta bemerkte es zuerst. Die drei gingen hin. Standen, sahen hinunter und es war noch genug Sarg zu sehen. Auch auf dem Grabstein war ein Kreuz.

Sie setzten sich, sahen hinunter und vor sich hin. Katharina rutsche näher ans Grab. Da war dieses Gestell mit dem die Särge hinunter gelassen wurden. Sie sah den ganzen Sarg an. Sie sah von des Kanten des Kopfes den Linien nach, bis ans Fußende.

Bis eine Frau neben ihnen in die Hocke ging – sie hatten sie nicht gehört.

“Ich weiß es ist schwer, aber wir haben heute noch eine Beerdigung, wir müssen die jetzt leider vorbereiten”

“Ja”, sagte Lotta. Und war damit die einzige die eine Antwort zusammen brachte. Was hätten sie auch sagen sollen 'Nein, wir bleiben, lassen sie uns gefälligst in Ruhe?!' ? Katharina sah noch hin, hielt den Blick, bis sie sich umdrehte und davon ging.

“Es tut mir eh leid, speziell deswegen, ich kann's ja verstehen”, sagte die Frau zu Lotta.

Vom Friedhofstor weg verlief die Landstraße, die ins Dorf hinunter führte. Sie standen da. Hören, wie sich die Frau am Grab zu schaffen machte. Die Sonne leuchtete jeden Winkel der Straße aus.

“Hier entlang”, sagte Lotta. Sie führte Oscar und Katharina zu einem schmalen Weg an der Friedhofmauer. Unter Büschen und Bäumen entlang. Der Weg war kurz und kühl und mündete in eine Wiese auf der eine Wippe und ein Schaukelgestell standen. Katharina blieb stehen.

“Ach, hier ist der Spielplatz”

Lotta war verwirrt. “Wie, kennst du den?”

“Hier haben wir mit Charlie immer Mettwein getrunken, wenn wir zu Besuch waren. Jede Person eine Flasche Mett und auf den Spielplatz”, erklärte Oscar.

“Ich hab nie gewusst, dass die Mauer hier gleich die Friedhofmauer ist”, sagte Katharina.

“Tja, abzusehen war's”, lachte Lotta.

Oscar setzte sich aufs Ende der Wippe. “Oh ja, Charlie hat ja sogar extra alles so sauber zusammengepackt” Auch er lachte.

Sie blieben am Spielplatz, wippten und stellten sich in den Schatten der dünnen Bäume, die eine Abgrenzung zu den Feldern sein sollten. Sie scherzten. Beschlossen, bald eine Runde Killer-Karotte zu spielen, und so lange alle Wunden aufzureißen - bis eine\_r weinte!

Der Wind wurde kühler.

Sie schafften es vom Spielplatz noch rechtzeitig zum Bahnhof, um einen Zug zu erwischen und mussten dann doch auf den nächsten warten, da Oscar nochmal zurück lief, um die Geburtsurkunde zu Charlies Mutter zu bringen.

## **Wieder in Wien**

Lotta war nicht mehr mit zu Oscar gekommen. “Aber wenn ihr morgen mit in die Sauna kommen wollt...” - “Nein” kam die Antwort fast gleichzeitig. Sie umarmten sich zum Abschied.

Vor Oscars und Charlies Wohnung lag noch die Fußmatte, die Charlie ausgesucht hatte. In Binärcode zogen sich 0 und 1 zu “welcome” über den Bast. Oscar schloss auf.

“Machst du heute noch was?”, fragte Katharina.

“Nein, ich denke ich geh einfach schlafen.”

Sie stellte sich in die Küche. Auf dem Kühlschrank standen noch Charlies Notizen mit Whiteboard-Marker geschrieben. Katharina hielt zwei Finger an die Tür. “Willst du noch mitessen?”

Oscar schüttelte den Kopf.

“Wir könnten noch einen Film sehen?”

“Sei mir nicht böse, aber ich bin zu müde”, sagte Oscar.

Katharina rieb sich die Schulter. “Wo soll ich denn schlafen?”

“Na die Gästematratze ist gerade bei mir im Zimmer. Die können wir noch hinüber legen. Oder je nachdem wie makaber du sein willst...”

“...könnte ich auch in Charlies Bett schlafen?” Sie lachte.

“Ja, ich denke ich entdecke auch gerade meine makabere Seite neu”, sagte Oscar und grinste.

“Bis eine\_r weint!” Katharina grinste auch. Dann fiel ihr etwas ein.

“Aber was ist das eigentlich für Zeug, das auf seinem Bett ausgestreut ist? Ich habs vorhin gesehen, wie ich angekommen bin, irgendwelche Späne?”

Oscar rieb sich den Nacken. “Achja, die Wohnung dient gerade einer Freundin als Rückzugsort. Die bringt immer ihren Hund mit. Falls sie kommt, braucht sie Ruhe, ist das ok?”

Hätte er das nicht früher sagen können? “Nein, passt schon. Soll ich ihr das Bett lassen?”

“Ich glaube, das ist egal”

Draußen war abendliche Wärme. Katharina sah es durch die Balkontür, als sie sich nochmals in Charlies Zimmer stellte. Sie zog alle Türen der Schrankwand auf und sah nach, was noch darin lag. Ein paar Sachen stammten noch von Charlies Großmutter und waren schon hier gewesen, als er einzog. Ein Stapel Schachspiele lag da, zwei Kisten mit Krimskrams aus dem Kellerabteil und ein bisschen Gewand für den täglichen Bedarf. Darunter lagen tatsächlich noch ihr T-Shirt und ihre Pyjamahose.

Sie zog sich um, pflückte dann ihre durchgeschwitzten schwarzen und dunkelblauen Sachen aus einem Papiersackerl, das am Boden stand und an einer Seite aufgerissen war. Darin sah sie Rotkreuz-Flyer. Ein paar andere lagen angekiefelt am Boden. Neben dem Bett lehnte eine dünne Holzplatte, auf der ein paar Buchstaben eingefräst waren, offensichtlich Charlies letztes Bastel-Projekt.

Katharina vergrub die Nägel in der Jeans in ihrer Hand. Sie sah kurz aufs Bett, auf die Balkontür, dann schlich sie zu Oscar ins Zimmer, holte die Gästematratze und buxierte sie an ihren üblichen Platz. Nun lag sie vor dem Sofa auf dem Boden und neben ihr türmten sich Charlies Sachen. Von draußen hörte sie Vogelgezwitscher.

Mitten in der Nacht wachte sie auf. Ihr Rücken war schweißnass und die Wohnung komplett still. Sie hatte noch nie so durchgeschwitztes Bettzeug gehabt. Vielleicht wude sie krank. Katharina befühlte ihre Arme aber die Muskeln waren nicht schwer. Sie war seltsam wach. Spürte die Sonne noch auf der Haut und in den Muskeln. Sie massierte sich die Schultern.

Der Bildschirm des Smartphones, das sie für österreichische Netzte benutzte, zeigte eine Nachricht von Lotta an: *Wann kommst du nochmal nach Wien zurück?*

Sie warf das Handy aufs Sofa, legte die Arme auf die Knie und den Kopf auf die Arme.

Die Belüftungen der Geräte waren zu hören. Sie zog die nächstbeste Kiste zu sich heran, wollte sie durchgehen und stockte, weil sie nichts sehen konnte. Würde sie das noch schaffen, ohne dass Oscar es mitbekam?

Katharina stand auf, ging ins Bad, ließ die Tür offen, um weniger Geräusche zu machen. Während sie Wasser trank, erinnerte sie sich an die Nächte, an dieses Bad und wie das Bad vor dem Umbau ausgesehen hatte. Sie ging zurück, stand schon wieder in der Tür zu Charlies Zimmer. Auf der Tür klebten politische Sticker. Die hatte er gesammelt, nachdem sie den ersten angebracht hatte, um ihn zu triezen. Innen klebte nur noch der Pombär auf Glitzerhintergrund. Aus Oscars Zimmer kamen keine Geräusche. Katharina stieg hinüber zu Charlies Bett. Erst legte sie sich auf die eine Hälfte,

dann auf die andere. Sie rutschte zehnmal zurecht. Dann lag sie da und gab sich Mühe zu atmen und das Gefühl in den Körper zu holen, dort zwischen die Rippen, wo es seit einer Woche immer zitterte, wenn sie sich an diese Blickwinkel erinnert hatte. Aber die Späne störten die Textur. Und ihre Haut fing an zu jucken.

Katharina stand auf, ging wieder ins Bad, ließ kaltes Wasser über Handgelenke, Nacken und Arme fließen. Strich sich durch die Haare. Atmen. Und dann wieder zwischen Sofa und Kisten legen. Du zählst deinen Atem. Dann schläfst du ein.

Oscar machte Frühstück. Es gab Kaffee und zwei trockene Weckerl, die er auf den Toaster legte, um sie aufzubacken.

“Ich muss heute einkaufen”, sagte er. “Und es gibt ein erstes Treffen wegen der Demonstration übernächste Woche” Er sah sie an. “Du kannst kommen, wenn du magst, aber ich weiß nicht...” Er beendete den Satz nicht.

“Das ist die Soli-Demo für die Flüchtlinge, oder?”

Oscar nickte.

Katharina trank einen Schluck. “Nein ich denke ich passe. Übernächste Woche bin ich eh noch nicht zurück”

Oscar legte die Weckerl auf einen Teller und nahm sich eines davon. “Wann kommst du denn genau?”, fragte er.

“Nach dem Sommer”, sagte Katharina.

Die Zeit, die sie gemeinsam in der Wohnung waren, packten und sortierten sie. Was willst du? Woran hängst du? Weißt du noch? Viele Sachen gingen einfach nach Hollabrunn. Das halbe Haus in das er dort ziehen wollte – er hat sich auf so vieles gefreut und: unsere letzte Unterhaltung. Oscar erzählte von der Demo-Vorbereitung und der Lage in Wien. Selbstverständlich ist das Thema jetzt auch hier präsenter. Nicht nur nach Deutschland kommen mehr Leute. Du warst doch in Leipzig bestimmt bei NoLegida. Und jetzt, wo Merkel gesagt hat, syrische Geflüchtete werden nicht abgeschoben, tja da... Und das Thema war ja nie ganz weg. Es gab eh immer schon Leute, die aktiv waren, denkst du, nach dem RefugeeProtestCampVienna war's plötzlich wieder egal? Nein. Es wurde einfach nicht mehr darüber berichtet, jetzt bekommt es eben wieder Aufmerksamkeit. Darum ist es auch so wichtig, genau jetzt eine Demo zu machen. Sie sahen Filme und holten eine Couch aus dem Wohnzimmer in Oscars Zimmer. Für den Kino-Effekt. Schau die ganzen Küchensachen müssen auch weg. Ich hab endlich eine Wohnung gefunden. Naja, nicht über der Donau aber im Zwanzigsten. Ob Katharina noch vorhabe irgendwen zu besuchen, wenn sie schon da war? Nein, Ruth wäre ja den ganzen Sommer unterwegs und Lotta sähe sie diesen Abend kurz, aber eigentlich fuhr sie übermorgen ja schon wieder los. Achja. Sie fuhr zu Lotta und den Weg in die Stadt mit der Straßenbahn. Stieg einem Impuls folgend aus, an der Station zum Friedhof. Die Stippviste am Grab ihrer Oma hatte sie eine zeitlang oft gemacht, wenn sie zu Charlie unterwegs gewesen war. In die Straßenbahn, am Friedhof aussteigen, dort sitzen, mit der nächsten Straßenbahn weiterfahren. Entweder auf der Hinfahrt oder der Rückfahrt, manchmal beides, mindestens einmal. Er hatte sie aufgezogen, dass sie so oft viel später kam, als abgemacht. Oscar las jeden Tag Zeitung zum Frühstück. Warte, wir haben das Killer-Karotte Spiel noch nicht gefunden, räum den Karton nicht weg! Das Spiel wollte seine Schwester haben. Hast du eigentlich mit seinen Eltern geredet, als du ihnen die Geburtsurkunde gebracht hast? Nicht viel. Sie verabschiedeten sich. Komm bald zurück, es gibt ja viel zu tun in Wien. In Deutschland kamen die Meldungen häufiger, Mitte Juli. Die Demos gegen den rassistischen Mob waren manche Wochen lautstark und dann wieder auf ein, zweihundert Menschen geschrumpft. Katharina suchte eine Wohngemeinschaft in Wien, viele Abende Annoncen durchscrollen. Sie verabschiedete sich von den Menschen, mit denen sie auf die Demos gegangen war. Eine Mail von Oscar: Hier ist der Artikel über Charlie, der direkt nach dem Unfall in der NÖN war. Und hier einer aus dem online-Kurier. Ruth berichtete, von der Lage an ihrem Urlaubsort. Sie half jetzt manchmal aus, weil auch dort Busse durchkamen. Aber es sei

anders, sie verteilte Lunchpakete und bat Teepausen an und wünschte vielen hastigen Bekanntschaften eine gute Weiterreise. Katharina schrieb Emails an Oscar und er erzählte ihr, wie die Demo verlaufen war. Sehr gut, jetzt galt es nicht nachzulassen und die Medien auf Trab zu halten. Aber irgendwas sei ja immer. Zwinkersmiley. Im August fand Katharina endlich den Fahrradweg zum See. Ganz allein und in langer Baumwollunterhose und Sport-Top saß sie im seichten Wasser, krabbelte weiter hinein und schwamm hinaus, bis ihre Füße den Grund nicht mehr berühren konnten. Dann schwamm sie wieder ein Stück zurück, wo sie gut stand, ließ ihre Knie ein wenig nachgeben und hielt den Mund geschlossen unter Wasser, die Nasenlöcher gerade so über die glatte Seeoberfläche. Es war abend, kühl, und der Süßwasserduft überall. Durch ihren Atem bildeten sich kleine Wellen, die ihr gegen die Innenseite der Nasenflügel schwappten. Sie hielt es aus, solange sie konnte. Dann schwamm sie ans Ufer, sammelte zwei Steine auf und radelte zurück. Sie ließ die Tagesschau in einem Tab des Browsers laufen, während sie im anderen Ruth fragte, ob die nicht eine Person kenne, die sie mit einem Auto abholen könnte, um ihre paar Sachen wieder von Leipzig nach Wien zu schaffen. "Berlin-Marzahn kommt weiterhin nicht zur Ruhe: Auch wenn die rassistischen Aufmärsche seit Oktober letzten Jahres gegen eine geplante Asylunterkunft mit deren Eröffnung endlich ein Ende gefunden haben, bleibt die Situation für die Bewohner der Einrichtung am Blumberger Damm weiterhin angespannt. Dass die Teilnehmerzahlen bei den rechten Aufmärschen, zu denen im November fast 1.000 Menschen kamen, stetig abnahmen, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich ein fester Kern an Neonazis und Flüchtlingsfeinden im Bezirk etabliert hat." Schön, dass wir doch noch schaffen zu telefonieren. Tut mir leid, dass das so selten klappt. Das mit dem Internet hier ist so eine Sache. Hast du denn schon eine Wohnung? - Ich bleib doch noch bis Mitte September. Das Rostock-Lichtenhagen Datum zog vorbei. Am 28. fand Katharina gleich zwei Mails, eine von Lotta und eine von Charlie, die von dem Laster berichteten, in dem 71 Leichen von Geflüchteten gefunden worden waren. Vermutlich erstickt. Das hat viele Leute aufgeregt! Du solltest hören, was hier los ist! Katharina suchte die Artikel dazu und erzählte es den anderen, bei der vorerst letzten Bandprobe. Auf Twitter verbreitete sich der Hashtag TrainOfHope, in Wien gab es die erst provi-sorischen, dann eingespielten Anlaufstellen an Haupt- und Westbahnhof, Reibereien zwischen selbstorganisierten Aktivist\_innen und der Caritas. Ruth meldete sich nicht mehr und Katharina hob nicht ab, wenn Lotta anrief. Am See verbrachte sie einen letzten Abend mit der Band, wobei sie nur den anstehenden Auftrittsplan durchsprachen. Katharina würde die nächsten Wochenenden jedesmal zurückfahren müssen. Sie spielte mit dem Handy. Wofür würde sie in Wien Zeit haben? Der WG-Abschied war kurz. Ich bin ja eh bald wieder da. Sie verluden Kisten, Lattenrost und Matratze gemeinsam. In Wien saß sie in ihrem neuen Zimmer vor den paar Regalen und unausgepackten Sachen am Boden. Bald gab es die Uni, für die sie sich wieder Kurse suchte und sich an die Horte von Menschen traute, die Gruppen und Fäden, die sie in Deutschland nicht gespürt hatte. Die Meldungen waren jetzt näher und am Frühstückstisch wurde zusammen getragen, was eins nicht alles tun konnte. Sie fuhr zurück nach Deutschland und wieder nach Wien. Wochen vergingen. Dann kam Oktober und Angela Davis war in Wien. Katharina sah sie, ein paar Tage und ein paar Vorträge; Fragen nach Veganismus, die sie mit einer radikalen Analyse des globalen Problems von Hunger, Arbeitsbedingungen bei Monsanto, gegen die sich Angestellte wehrten beantwortete und auf die kapitalistisch-industrielle Produktion von Essen rückführte, ein Bogen, den sie bis zum Gesundheitssystem spannte. Bei vielen anderen Gelegenheiten, brachte sie die Perspektive bis zu Gefängnissen, auch wenn das gar nicht in den Fragen intendiert war. Katharina rief Freund\_innen in Wien an. Ja mir geht es gut. Es ist viel zu tun. Schade, aber vielleicht schaffen wir es nächste Woche? Ja, den einen Satz von Angela Davis hab ich mir jetzt aufgeschrieben: You have to act as if it were possible to radically transform the world.

Warst du schon am Friedhof?

Auf dem in Niederösterreich? Nein.

Ja ich weiß, morgen ist sein Geburtstag.

## – Das Epitaph.

Von ihrer WG zu Oscar brauchte sie mit dem Fahrrad 20 Minuten. Zum Hauptbahnhof 30. Sie rechnete trotzdem für alle Wege eine halbe Stunde ein. Die alte Wohnung von Charlie und Oscar war nun am anderen Ende der Stadt. Es gab noch ein paar von Charlies Sachen abzuholen, die sie behalten wollte. Das hieß lange bis an den Ring radeln, einen Teil davon abfahren und die Nebengasse zur Hernalser Hauptstraße entlang. Wie der Friedhof im Frühherbst aussah wusste sie. Die Allee war eine von Charlies und ihrer Spaziergangsrouten gewesen. Es war ein bequemes Stück Strecke, so dass rückblickend weder der Spaziergang noch das genaue Gespräch hängen blieben, sondern der Rahmen, hier zu sprechen.

Die Fahrradkette war im Keller angerostet das letzte halbe Jahr. Nachmieter der Wohnung war ein ehemaliger Rotkreuz-Zivildienst-Kollege von Charlie. Oscar und Katharina hatten es nur selten auf einen Kaffee geschafft. Heute hatte er ein Treffen und Katharina hatte angeboten ihm seine Post zu bringen, sie wolle eh das Zeug abholen.

Sie fuhr den Weg, ging die kleine Treppe hinauf, klingelte am Schild mit Charlies Nachnamen (hatte sie die Schlüssel eigentlich noch irgendwo?) durchs Treppenhaus mit dem vertrauten Geruch nach Staub und Zeder. Die Tür stand einen Spalt breit offen und Rolf, der Nachmieter, stand mit einem Fuß am Treppenabsatz.

“Bist du Katharina?”

“Ja”

Er ging in die Wohnung. Sie nach ihm. Zog sich die Schuhe von den Fersen und schob sie mit den Zehen an die Wand.

“Du weißt eh, wo alles ist?”

Sie schüttelte den Kopf.

“Wir haben alles erst einmal hier drüben hingeräumt” Er deutete auf Oscars Zimmer, das nun einen Berg von Kisten, Charlies Schreibtisch sowie auseinander geschraubte Möbel und an die Wand gelehnte Regale beinhaltete.

“Eigentlich sollte ja alles schon weg sein. Aber unter den Umständen” Er drehte seine Handfläche nach oben und zuckte die Schultern.

Alle Türen standen offen. Im Wohnzimmer war nur noch ein Sofa übrig. Rolf war in Charlies Zimmer eingezogen. Die Wände waren noch beschrieben und beklebt, unübermalt. Wie lange das wohl noch so blieb?

“Ja”, antwortete Katharina dann doch an Rolf und lachte. Weil, welche Reaktion wäre besser?

Sie kletterte über den Schreibtisch und schob die Regalbretter von ein paar Kisten herunter.

Küchenzeug. Sie nahm ein paar Sachen heraus. Überlegte was sie mitnehmen konnte. Alles rief Erinnerungen wach. Eine Tasse, die Oscar nicht mit in seine neue WG mitgenommen hatte, aber aus der sie gerne getrunken hatte, wannimmer sie hier gewesen war. Sie suchte noch eine Weste und das Spiel, vielleicht irgendwas anderes an das sie nicht gedacht hatte, hoffte auf einen eventuellen Brief oder ähnliches, was Charlie angefangen hatte, an sie, was ihr zeigte wie er über sie gedacht hatte, in der letzten Zeit.

So blieb ihr nur das letzte Telefonat.

Es war schwer die Kisten zu öffnen und auszubreiten. Es war nicht genug Platz, umzuschlichten. Schließlich entschied sie sich für ein T-shirt von Charlie, das sie mit ihm gebastelt hatte, die Tasse und eine Dose voller gemahlenem Kaffee. Sie stapelte die Kisten zurück so gut sie konnte und sah in alle Ecken des Raums, dreimal. Dieses Zimmer war Charlies Zimmer gewesen, als er neu in die Wohnung gezogen war. Der Eingang zum Bad hier drinnen war damals noch der einzige gewesen. Alle nächtlichen Gespräche des ersten halben Jahrs, die unbeholfenen. Dann hatte Charlie ins

Zimmer mit Balkon gewechselt und dieses war unbewohnt gewesen. Bis seine Schwester eingezog und ausgezog und schlussendlich Oscar darin wohnte.

Sie stieg über die Regalbretter zum Wandschrank, der nicht wie im anderen geschickt in die Wand eingelassen war, sondern eine hervorstehende Ecke bildete. Sie fuhr mit ihren Fingern kleine Rechtecke nach, suchte klebrige Rückstände und schluckte Wut und Tränen den Hals hinunter. Sie sah sich nochmal um.

Durchatmen, sagte sie sich. Wenn du jetzt nicht gehst, gehst du nie. Geh einfach. Du kannst es dir gar nicht gut genug einprägen. Drei Erinnerungen stapelten sich, als sie die Tür aufzog und um die Ecke zu Rolf ging, der von seinem Computer aufstand als er sie sah.

“Sorry, ich brauch noch was von hier, falls es okay ist, dass ich schnell durch den Kasten schaue?”

“Klar. Eigentlich sollte ja alles schon weg sein, aber ich hab eh noch nicht viel eingeräumt”

Sie sah durch Charlies Elektroschrott-Häufchen, fand noch zwei seiner Räucherstäbchen Packungen und die gelagerte alte Bettwäsche, unüberzogen. Nichts davon wollte sie mitnehmen.

“Danke”, sagte sie zu Rolf. “Weißt du, wo seine Spiele und alles hingekommen sind?”

“Ich denke ein paar Sachen hat sich seine Familie schon geholt”, sagte der.

“Okay. Dann danke” Sie wandte sich zum Gehen und sah seinen Bildschirmhintergrund. Sieben Frauenkörper im Bikini, ohne Köpfe, vor blauem Strandhintergrund.

“Ja kein Problem”, meinte Rolf.

“Hast du Briefe, die für Oscar gekommen sind? Die soll ich gleich mitnehmen”

“Ja. Am Kühlschrank”

“Okay. Mach's gut”

“Ciao” Er setzte sich wieder an den Computer.

Katharina zog sich die Schuhe an, holte die Briefe vom Kühlschrank, sah auf der Küchentür noch eine Kritzelei mit Whiteboard-Marker. Daneben stand “Die Stadt in den Wolken” Charlie hatte denselben Blick gehabt, wann immer er die Post durchgegangen war; und ein Papiersackerl Altpapier neben der Tür zum Wohnzimmer – bis dorthin hatte er das meiste immer aussortiert gehabt und weggeworfen.

Sie atmete ein als sie aus der Wohnung trat und aus, als sie die Tür hinter sich zuzog. Sie rastete ein. Und Katharina stellte sich vor, wie Charlie die Treppen hinunter ging. Sie ging ihm nach, blinzelte so oft sie konnte, ging die steile Gasse hinunter so langsam sie konnte und wartete auf die Straßenbahn. Zwei Briefe an Oscar. Und die würde sie ihm gleich bringen.

Sie hätte das besser gemacht. Angefangen damit, die Kisten anders aufzustapeln. Besser. Aus den großen Kartons die Umrisse seines Bettes dargestellt, wie es früher dagestanden hatte. Darauf die Bretter des auseinander gebauten Bettes gelegt, bis die Fläche so glatt wie möglich war. Daneben an die Wand, links zwei und rechts drei der Regalbretter. In diese hinein Nägel geschlagen und die L-förmigen Wandhalterungen an den Regalbrettern aufgehängt. Sie lachte. Charlie hätte das für unsinnig erklärt, und sie hätte gekontert, dass nun nicht die Bretter an den Halterungen hingen, sondern die Halterungen an den Brettern und Charlie hätte nichts mehr gesagt, sondern die Augen gerollt, mit den Zähnen ein Stück Kraftklebeband abgerissen und die Halterungen an den Brettern befestigt ohne Löcher hinein zu machen.

Dann mussten alle Bücher und Küchenutensilien auf das Bett gestapelt werden, die Bücher nach Größe und Masse und die Küchenutensilien nach Dringlichkeit für Charlie (gefrorene Lasagne, Zuckerwasser und Kaffee ins Blickfeld – Backpapier, Haferflocken und Rührschüssel unten drunter) geordnet werden. Das Ganze musste den Eindruck eines Hügels mit Burg darauf vermitteln. Oder ein Wald mit Höhle und drei einsamen Bäumen. Zum Schluss noch die bürokratischen Papiere und Altpapierpost zerreißen und daraus eine schützende Hülle Pappmaschee fertigen. So viel sich eben ausging. Dann an einer Ecke Charlies abgestoßene Drachenkerzenhalter aufstellen und in der anderen ein Grablicht anzünden. Fertig. Vor dem Fenster gegenüber konnten dann die nicht auseinander-nehmbaren Möbel gestapelt werden. Schreibtisch, Rollstuhl, Beistelltisch und die zwei kleinen Hocker. Daran hätte Katharina die Leinwand aufgehängt, sich

Charlies Kuscheltier in den Handteller gesetzt und Buffy the Vampire Slayer, Firefly oder Let's Plays von Civilization IV angesehen. Das wäre eine würdigere Weise gewesen Charlies Besitz aufzubewahren.

Ohne es zu merken, war Katharina zu sich anstatt zu Oscar gefahren. Sie suchte die kleine Karte mit Charlies Foto vom Begräbnis. Fand sie nicht. Sie rief die Artikel über ihn im Internet auf, weil sie wusste, bei einem war ein Foto dabei gewesen.

Sie fand einen Artikel mehr als sie kannte: "Denkmal für Lebensretter" Der Bürgermeister von Hollabrunn suchte nach Künstler\_innen (wobei er das \_innen vermutlich nicht kannte) um Charlie ein Denkmal zu errichten. Ein Denkmal. Für Charlie. Katharina schnaubte.

"Ich hab so laut gelacht, ein Glück dass ich alleine zuhause war!", sagte sie zu Oscar.

Der lag jetzt bei sich längs auf dem Sofa ausgestreckt, einen Arm unter dem Kopf.

"Aber musst du deswegen auch hier so auf den Tisch schlagen?"

Katharina stand auf und schritt das Zimmer auf und ab. "Weißt du, jeden Tag kommen die Zahlen. Soundsoviele im Mittelmeer ertrunken. 100 Leute pro Boot von der Türkei nach Griechenland. Von Albanien nach Italien. Leute aus Syrien, aus Pakistan. Und ich denke an Charlie." Sie blieb stehen.

"Und stelle mir vor: Das multipliziert sich."

Oscar setzte sich auf. "Wie geht's dir denn damit?"

"Mit dem Politischen oder mit Charlies Tod?"

"Beides."

"Weiß nicht." Sie setzte sich zu ihm. "Ich glaube ich habe es noch nicht so richtig begriffen."

Oscar stütze den Kopf wieder auf und strich mit dem Ärmel der anderen Hand über seine Schläfen.

"Und dir?", fragte Katharina.

"Es ist definitiv noch nicht vorbei", sagte er.

"Beides?"

"Beides."

Sie schwiegen.

"Dieser Angeber"

Oscar lachte.

"Ich meine, er hat schon ordentlich vorgelegt mit seinem Tod, oder? Zwei Kinder gerettet..."

"Ja, so etwas Ähnliches hab ich mir auch gedacht."

"Sehr schön, das heißt du hast den Gefallen an der Makaberität noch nicht verloren."

"Definitiv nicht."

"Jetzt müssen wir schon im revolutionären Kampf fallen, um da noch mithalten zu können."

"Haha. Ja." Oscar gähnte.

"Aber im Ernst: Ein Denkmal! So ein Angeber!"

"Und wie absurd. Ich meine jeden Tag ertrinken Menschen. Oder kommen hierher und haben überlebt und werden entweder ein halbes Jahr später abgeschoben oder sie dürfen jahrelang auf ein Fünkchen Menschlichkeit vom Innenministerium warten... und Charlie stellen sie ein verfluchtes Denkmal hin!"

Katharina lachte. "Ein 'Stern der Menschlichkeit'"

Oscar sank wieder zusammen. "Oh, hör mir auf."

"Ich hab schon überlegt ob ich mich nicht bewerben soll. Für das Denkmal.", gestand Katharina.

"Und, machst du's?"

"Nein... Das ist noch zu viel, denke ich. Aber... schön wäre es schon gewesen: Ein Denkmal zu machen, das von ihm weggeht und die Tausenden Toten und Ertrinkenden und Überlebenden mitbedenkt."

Oscar legte sich eine Decke um die Schultern. "Red weiter. Ich bin nur sehr erledigt."

"Sag! Was wäre, wenn wir stattdessen die Denkmalsenthüllung crashen!"

“Was meinst du?”

“Lass uns ein Banner malen mit 'Jeden Tag ertrinken Menschen im Mittelmeer – wo ist deren Denkmal?' oder 'ihr vergesst die Tausenden, die jeden Tag ertrinken' und wir tauchen bei der Enthüllung auf und rufen und...”

“Ich glaube ich finde das nicht so gut”, sagte Oscar.

“Aber wieso nicht? Komm schon, es ist so absurd! Und wenn uns irgendwer vorwirft, wir können das nicht tun... ich meine, wir sind doch seine Freunde!”

“Waren”, sagte Oscar. “Und ich weiß nicht, ob ich das möchte.”

Katharina stand auf. “Ich frag noch Lotta, okay?”

“Wenn du magst.”

“Sehen wir uns bald?”

“Ich weiß nicht. Ich hab viel zu tun. Aber danke jedenfalls, für's Post mitbringen.”

Er umarmte sie an der Tür, die Decke noch um die Schultern gelegt. Dann schloss er die Tür, aber sie hörte noch etwas, ehe sie ging.

## Große Zahlen

Katharinas WG hatte einen kleinen Frühstückstisch. Da sie alle ungefähr zur selben Zeit aufstanden und Kaffee kochten, roch es gut, der Platz am Tisch ging aber schnell zur Neige. Für jeden zusätzlichen Teller mussten erst die übrigen zusammen gerückt werden und die Tassen wurden vorsichtig aus den gebildeten Zwischenräumen gehoben, damit sie nicht irgendwo anstießen und drei Müslischalen am Boden landeten.

“Gestern bei der Nachhilfe, hat mich ein Kind bei einem Mathebeispiel, wo es um Einkäufe ging, gefragt, wozu sie das braucht. Ich hab gemeint, als Alternative bleibt ihr immer noch, eine Welt ohne Geld aufzubauen”, erzählte eine Mitbewohnerin.

“Haha! Nette Antwort”, sagte Katharina. Sie lagerte ihr Glas Wasser auf das Regal mit Strandlektüre aus, das seinen Platz in der Küche gefunden hatte.

“Warte, sie war ganz entsetzt und hat gesagt: 'Aber dann kann ich mir ja gar nichts mehr kaufen!' und ich hab gefragt, was, wenn sie sich nichts mehr kaufen müsste, weil sie die Sachen dann ja ohne Geld bekommt, da hat sie überlegt und gemeint: 'Ich hab mir noch nie vorgestellt, dass es kein Geld mehr gibt. Aber ich hab mir schon gedacht, dass es unendlich viel Geld geben sollte’”

Die andere Mitbewohnerin nahm einen Schluck Kaffee. “Spannend, etwas durch Unendlichkeit ad absurdum führen, anstatt es abzuschaffen. Meinst du, das klappt bei allem?”

Sie lachten.

“Gut, ich muss los”, sagte die erste Mitbewohnerin, versuchte ihre Tasse auf ihren Teller zu stellen und stieß dabei zwei Wassergläser über den Brotkorb. Sie fluchte und versuchte das Wasser aufzuhalten. Das übliche Hantieren, wenn so etwas geschah. Schließlich sahen zwei Augenpaare Katharina an, die schließlich seufzte und zugab, sie habe ihre Küchenaufgaben vernachlässigt und würde aufräumen.

Es brauchte nicht lange und das Brot trocknete vor sich hin, während Katharina allein am (leeren) Tisch saß und auf dem Smartphone scrollte. Eine Mail von der Uni, Informationen zu ihrer nächsten Einheit weiterführender Pädagogik. Sie drückte sie weg. Rief die Online-Tabelle auf, die sie bei der Arbeit erstellt hatte und sah durch, ob es neue Einträge gab. Nichts. Aber gestern hatten eine Yoga-Gruppe und ein Motivationstraining-Kurs bei dem Seminarzentrum um Räume angefragt. Das musste sie noch nachtragen. Sie legte das Handy weg und sah der digitalen Uhr auf dem Herd zu. Wien machte mal wieder diesen Trick, wo es draußen kalt war und eine komplette Wolke über der Stadt hing, sodass nicht mit bestimmter Gewissheit gesagt werden konnte, wo die Sonne eigentlich stand. Es war so nichtssagend, dass das Aufregendste in diesem Moment wohl das trocknende Brot und die welkende Blume waren, die noch am Küchentisch standen.

Katharina nahm das Handy wieder in die Hand und rief Ruth an. Als sie sie nicht erreichte, schrieb sie eine Nachricht. "Muss mit dir reden. Hab eine Idee – meld dich doch [Smiley] [Blume] [Raumschiff]" Sie wartete kurz. Dann rief sie Lotta an. Die hob ab. "Hey, ich ruf dich in 2 Minuten zurück!" Und legte auf. Katharina sah zum Herd. Zwei Minuten später bekam sie eine Nachricht. "Hey, ich kann doch nicht, aber wie sieht's bei dir Donnerstag aus?" Sie tippte. "Leider schon was vor" Ihr Handy summte wieder. "Oh schade. Aber lass uns nächste Woche treffen! [Smiley]" Sie tippte ein okay und ging zurück zur Liste ihrer Kontakte. Sie scrollte hinunter und wieder hinauf. Wen konnte sie noch wegen der Denkmal-Aktion fragen? Wer kannte Charlie oder wusste von Charlie und wäre gleichzeitig bei so einer Aktion dabei?

Sie stockte.

Die alte Konversation mit Charlie.

Sie öffnete. 8024 SMS in diesem Verlauf. Richtig, sie hatte versucht, Nachrichten von älteren Handys auch abzuspeichern. Es hatte nicht geklappt. Die letzten zwei Nachrichten waren von Charlie. Die vorletzte war lang und nahm das französische Kinderlied aufs Korn, dass sie vom selben Französischlehrer gelernt hatten:

*Le Portrait-Café est mort*

*Le Portrait-Café est mort*

*Il ne dira plus Feuerfleck, Feuerfleck*

*Il ne dira plus Mineralwasser, Mineralwasser.*

Im Portrait Café hatten er, Oscar und Katharina vor Jahren ihren fixen wöchentlichen Treffpunkt gehabt. Katharina war vom Hollabrunner Gymnasium wieder an eine Schule in Wien gewechselt. Ihr Wohnsitz war aber noch in Niederösterreich und die Schüler\*innenfreifahrt reichte bis nach Hollabrunn. Jeden Donnerstag war sie dorthin gefahren und hatte Charlie und Oscar im Portrait-Café getroffen. Sie hatten zu dritt einen, jedesmal wechselnden, Feuerfleck gegessen, zwei hatten Mineralwasser oder Guaranito-Limonade getrunken, die dritte Person das jeweils andere und oft mehr gelacht als geredet. Anscheinend war es jetzt geschlossen. Das musste Charlie bei einem Spaziergang durch Hollabrunn gemerkt haben, das Datum war nicht allzu lange vor seinem geplanten Umzug.

Die vorletzte Nachricht von ihm waren zwei Worte: *Still alive?*

Katharina merkte, dass ihr die Brust eng wurde. Sie stand auf und ging zur Küchentür und ging zurück und suchte den irgendeinen Namen, der jetzt helfen würde. Sie rief an. Mia-Marina hob ab. "Hey hast du Zeit, können wir uns kurz treffen?" Sie warf Geldbörse und Handy in den Rucksack, hinunter zur Straße, rieb sich die Wade auf, als sie das Fahrrad auf die Straße stellte und merkte es nicht.

15 Minuten bis zum FettundZucker. Mia-Marina hatte gesagt, sie hätte erst in zwei Stunden Zeit. Also durch 5 Bezirke radeln, bis sie wieder in den Zweiten einbog. Sicher ein Dreivierteljahr indem sie sich nicht gesehen hatten und davor eigentlich auch eine Weile nicht regelmäßig. Mia-Marina saß schon im hinteren Bereich des Cafés. Katharina bestellte Karottenkuchen und einen Espresso und setzte sich zu ihr.

"Kathi! Meine Güte, wie lange ist's her", sagte sie.

Katharina zog Mütze, Schal und Jacke aus. Es hatte sie schon lange kein Mensch mehr 'Kathi' genannt. Mia-Marina erzählte auch einfach weiter, dass sie immer noch in einer Beziehung mit ihrer Freundin war, mit der sie gerade in eine neue WG umzog. Vieles wäre daneben nicht so wichtig und sie ließ einfließen, wie es derzeit um ihre Anstellung und eine kleine, geplante Reise stand. "Die ganze Politik-Dramatik ist ja nichts, was mich noch reizt", schloss sie, zupfte an den Fransen eines Schnecken-Aufnehmers auf ihrem Blazer und schob sich die Ärmel hinauf.

"Aber genug von mir."

Katharina trank den letzten Rest Espresso. Sie musste es ja doch sagen.

"Charlie ist tot"

"Charlie?"

"Ja, er ist der..."

“Ich weiß schon wer.”

“Ja.”

Mia-Marina drückte ihre linke Augenbraue nieder.

“Und ganz absurd. Er wollte gerade umziehen, also waren seine ganzen Sachen verpackt... Und er war ja in Hollabrunn immer beim Roten Kreuz, hat für sie Dienste gemacht und so. Und da hat er sich mit zwei Kindern angefreundet und also mit der Familie, die hat er auch so ein bisschen von der Bibliothek bei sich im Ort gekannt und... Naja sie waren schwimmen im Sommer, in den Donau-Auen. Und da sind die Kinder ins Wasser und es hat sich ein Strudel gebildet und sie sind nicht mehr heraus gekommen. Da ist er hinein, hat sie heraus geholt, aber es dann selbst nicht mehr geschafft”

Sie wartete, was Mia-Marinass Reaktion sein würde.

“Ja, davon hab ich gelesen. Hab nicht gewusst, dass es Charlie war”, sagte sie.

Katharina wartete noch.

Mia-Marina sah sie direkt an und sagte nichts weiter.

“Es ist so absurd”, sagte Katharina dann.

“Ja, das glaub ich”

Katharina schob sich die Uhr auf dem Handgelenk zurecht.

“Und Oscar, du erinnerst dich an Oscar? Mit ihm haben wir einmal auf deinem Hochbett gefrühstückt. Er hat ja mit Charlie zusammen gewohnt zum Schluss. Es war ja an dem Tag, an dem Charlie kommen wollte, um die Sachen mal umzusiedeln und Oscar hat auf ihn gewartet und sich gefragt wo er bleibt, dann hat er auf online gesehen, wie einer von Charlies Kollegen geschrieben hat “Ich werde dich vermissen” und er hat sich gefragt, was das jetzt heißen soll und dann haben ihn Charlies Freunde aus Hollabrunn angerufen...”

Sie ließ den Satz auslaufen.

“Ja das klingt unerfreulich”, sagte Mia-Marina.

Katharina legte beide Handflächen auf den Tisch zwischen ihnen und beugte sich vor.

“Ich mache die ganze Zeit schlechte Witze und denke drei Sachen gleichzeitig. Das ist alles, was mir einfällt damit zurecht zu kommen. Es ist unlogisch. Es tut weh. Er war der Mensch, der am längsten in meinem Leben war. Am ehesten wie Familie” Wenn sich auch nur eine Kleinigkeit auf Mia-Marinass Gesicht zeigte, würde sie es bemerken. “Und weißt du was? Ich habe Angst vor dem Moment, wo es weniger wehtut. Ich habe Angst, mich in 20 Jahren an ihn zu erinnern mit ‘Ach, damals in diesem Abschnitt meines Lebens’” Keine Veränderung.

Mia-Marina schenkte sich nur Wasser nach und wippte mit dem Fuß. Sie hörte Katharina immer noch zu.

“Sag etwas!?!”, fuhr die sie an.

Mia-Marina faltete die Hände. “Was könnt ich sagen. Ich mein, du wirst es wissen”

“Ist bei euch alles in Ordnung?”, fragte die Person vom Tresen nach. Mia-Marina winkte ab.

Katharina versuchte es noch einmal: “Du weißt, bei ihm war ich sicher, selbst wenn wir uns zerstreiten, wenn wir ein halbes Jahr nicht reden, ich könnt unangekündigt vor seiner Tür stehen und hätte einen Platz. Um zu schlafen und wieder auf die Reihe zu kommen. Egal was passiert.”

“Ich weiß. Aber um ehrlich zu sein, Kathi, ich hab ihn kaum gekannt und du hast schon einmal gedacht, dass ihr nie wieder sprechen würdet. Weißt du noch? Damals bist du mitten in der Nacht an einem Fußballkäfing gesessen und hast die ‘Weltordnung’ nicht mehr verstanden, weil er dir die Freundschaft aufgekündigt hatte”

Katharina stieß sich vom Tisch ab. “Ja. Aber das hat sich geklärt. Wie soll es sich denn diesmal klären?”, fragte sie.

“Ich mein ja nur. Er hat dich zum Weinen gebracht. Du warst am Boden. Weil er es nicht geschafft hat, ohne deine tagtägliche Aufmerksamkeit auszukommen”

“Das hat er später erklärt...”

“Du hast gesagt, er hat dir betrunken den Zweitschlüssel zu deiner Wohnung in den Briefkasten geworfen. Zusammen mit einem Zettel auf dem zwischen dramatischen Sätzen, wie sehr er dich

vermisst und wie ungerecht du nicht bist, weil du STUDIERST, halbe Zitate die gerade in How-I-Met-Your-Mother vorgekommen waren als Freund\_innenschaftsphilosophie gekritzelt standen.”

“Das hast du dir gemerkt?”

“Das ist nicht der Punkt”

“Sie wollen ihm ein Denkmal hinstellen”

“Na das passt doch” Mia-Marina krempelte sich die Blazer-Ärmel sorgfältiger um die Ellenbogen und sah dabei wie zufällig auf die Uhr.

“Hast du noch Zeit?”, fragte Katharina. Wem sollte sie es sonst erzählen.

Lange Zeit hat er Witze gemacht, dass er Kinder absolut nicht ausstehen kann. Wir haben uns darum oft gestritten. Er fand es lustig. Ich teilweise nicht mehr. Im Nachhinein ist es witzig, dass er deswegen gestorben ist. Oder ob witzig; wie gesagt ich entdecke derzeit gerade meine makabere Seite, jedenfalls hat sich das natürlich geändert. Ich will auch nicht sagen, dass er keine Fehler gehabt hätte, sicher nicht, aber ich hab ja auch nicht alles richtig gemacht. Da geht's auch gar nicht um das, was er gemacht hat. Da geht's um die andauernden Scherze, warum Kinder furchtbar sind. Dass er sie weder leiden konnte, als er noch Kind war und jedes Mal, wenn irgendwo ein Kind etwas kaputt gemacht hat, gesagt hat: “Wundert's dich?” Damals, als er gerade in die Wohnung in Wien gezogen war, hat er noch in dem anderen Zimmer geschlafen und die ersten Bilder die er aufgehängt hat, waren Ausdrucke aus dem Internet, die er extra zusammengesucht hatte. Schwarz/Weiß und sorgfältig ausgeschnitten waren da Papier-Rechtecke aufgeklebt von dem Kind-Vampir aus Buffy-the-Vampire-Slayer, einmal in böser Vampirmaske und einmal in dieser Szene, wo sie ihn im Käfig aufgehängt haben, kurz bevor sie ihn der Sonne aussetzen. Oder diese Grafik, die ein Kind mit Roller darstellt, mit diesen Pfeilen, die überall hinzeigen und drüber stand “Why kids are terrible”. Darüber haben wir gestritten. Weil ich es lächerlich fand und er mich auch ein bisschen ärgern wollte damit, aber er hat gemeint, in sein Zimmer kann er hängen, was er will. Die Buffy-Bilder hab ich damals noch gar nicht verstanden. Erst Wochen später hat er angefangen mit mir Buffy zu schauen. Da war er schon in sein späteres Zimmer umgezogen und hat die Jalousie über der Balkontür aufgehängt, auf die haben wir dann immer alles projiziert. Du kannst über sein Zimmer ja sagen, was du möchtest, aber eine gute Infrastruktur hatte es. Und bald, hab ich dann die Bilder zuordnen können. Aber ich glaube es war erst später in der Serie, eine spätere Staffel, wo es auch um Kinder ging und die hat mich mitgenommen. Ich weiß nicht mehr was genau passiert ist, aber ich weiß, dass erste was ich gemacht hab, war kurz aus dem Raum zu gehen. Und ja, da saß ich dann in dem anderen Zimmer und die kleinen Ausrucke hingen da immer noch und haben sich gegen Kinder ausgesprochen und da hab ich sie einfach eins nach dem anderen herunter genommen und langsam zerknüllt und weggeworfen. Er hat's nicht gemerkt. Erst das Monat darauf hat er mich gefragt, ob ich eigentlich die Bilder abgenommen hab, weil sie nicht mehr da sind. Diesmal hat er ganz unaufgeregt gefragt und ich hab's ihm erklärt. Ich könnt nicht genau sagen, wann seine Einstellung zu Kindern gekippt ist, aber einmal, ich glaub im Sommer drauf, haben meine Eltern dann dieses große Frühstück veranstaltet; und sie haben eh eine eigene Frühstückstradition die weit zurück geht, wo in ihren Jugendzeiten Freund\_innen vormittags gekommen sind und meistens hat es damit geendet, dass sie gemeinsam entschieden haben, welchen Film sie sich abends im Kino ansehen. Da gab es dieses eine Frühstück zu dem auch mein Bruder und ich Freund\_innen eingeladen haben (danach haben wir diese Art des Frühstückens übernommen) und Charlie war dabei und ein paar andere sind irgendwann aufgebrochen, aber mit zwei Autos sind wir dann noch zu einer Gartenfeier ein paar Ortschaften weiter gewechselt. Die war langweilig, oder vielleicht waren wir einfach zu jung, aber da gab's dann ein Kind, das sich andauernd zu uns gesetzt hat. Es wollte mit uns ein Buch lesen und dann hab ich diese Erinnerung von Charlie wie er da vor mir in diesem Garten sitzt, auf einer Heurigenbank, das Kind auf dem Schoß und gemeinsam blättert er zum dreißigstenmal die vier Seiten eines Bilderbuchs durch und lässt sich alles erklären und zeigen. Ich hab ihn danach gefragt, wie das jetzt zusammen geht, und ich glaub da hat er zum ersten Mal gesagt, nein eh, eigentlich hat er ja nichts gegen Kinder, er spielt das nur immer so auf.

Ich glaub ein Jahr später hat er dann seine Schätze – so hat er die Kinder genannt – kennengelernt, bei der Kinderbetreuung. Witzigerweise hab ich davon dann wenig mitgekriegt, weil sich mein Leben gedreht hat und plötzlich feministischer wurde und ich das ausleben wollte. Und tat, gerne tat. Charlie da eben nur zum Teil hinein passte und ich mich zeitweise für ihn schämte. Aber er hat sich mit ihnen und mit ihrer Mutter angefreundet und ich weiß noch, es waren turbulente Zeiten, und wir haben uns zwischendurch gesehen, sind im Park neben der Votivkirche gesessen und ich habe auf das Gefängnis an der Landesgerichtsstraße geschimpft während er sich bei mir angelehnt hat und dabei das Freundschaftsarmband gesehen, dass ich ihm gemacht habe und mich dann jedesmal ein wenig gedrückt. Wir sind da noch lange gesessen und er hat mich um Ratschläge gefragt. Wie das denn mit alternativen Freundschaftskonzepten und Familienkonzepten aussähe, weil es so selten etwas darüber zu hören gibt, dass eine Einzelperson mit einer Familie befreundet ist, dass er sich komisch vorkommt. Wir haben das die halbe Nacht lang sortiert. Aber als das bestätig größer für ihn wurde und Hollabrunn wieder wichtiger als Wien war, habe ich keinen Überblick mehr gehabt über die Bilder, die die Kinder dann für seine Zimmerwände in Wien gemalt haben. Es wurden beständig mehr. Und irgendwann haben sie ihm ein Geldbörserl geschenkt mit selbstgemalten Scheinen darin. Rechtecke aus Papier, auf die sie mit Buntstift oder Filzstift Einsen und Zweien gemalt hatten und dahinter zwei, drei oder viele Nullen. Einmal, als ich ihn besucht hab, hat er es mir gezeigt und mir ein bisschen Geld vorgezählt, eine Million, zwei Millionen. Oscar hat damals schon dort gewohnt und ich hab bei ihnen übernachtet. Die letzten Male habe ich nicht bei Charlie geschlafen. Ich lag lieber allein auf dem Sofa. Obwohl er gefragt hatte. Das waren komische Momente. Aber ich habe genossen, gewachsen zu sein und allein und ein bisschen emanzipiert von dieser Nähe und den Umarmungen, bei denen er mich immer ein bisschen hochgehoben hat. Und ich bin dagelegen und hab gezählt bis ich eingeschlafen bin. Auf der Wand im Wohnzimmer, die ich beim Einschlafen gesehen hab, hatte Oscar mal einen Baum gemalt. Das war der Abend, an dem er aus einem Sommer in Frankreich zurückkam und er, Charlie, Lotta und ich auf die Wände geschrieben haben. Auf den Baum hat Oscar kleine Figürchen gemalt, überall. Sie sind dort gestanden und gesessen, hinauf geklettert oder herunter gesprungen und daneben stand: Aux arbres, citoyens! Ich hab sie damals nicht fertig gezählt. Am nächsten Morgen ist Charlie früh aufgebrochen und nach Hollabrunn gefahren.

Mia-Marina putzte die Kaffeereste vom Inneren ihrer Tasse. “Kaum zu glauben, dass ihr nie zusammen wart.”

“Nein, wirklich nicht.”

“Spannend, darüber regst du dich gar nicht auf.”

“Sag, ist das alles, was dir dazu einfällt?”

Mia-Marina suchte in ihrer Tasche nach Geld. “Kathi, schau, was soll ich sagen. Menschen leben sich eben auseinander.”

Katharina wollte nicht mehr dort sein. Sie zog Geld aus ihrer Tasche, legte es auf den Tisch vor Mia-Marina, wollte deren Reaktion gar nicht sehen, die vermutlich eh nicht vorhanden wäre.

Obwohl ihre Finger froren, schwitzte sie auf dem Fahrrad. Obwohl der Boden schon klamm war, fuhr sie mit Schwung über die Schienen, die in die Straße eingelassen waren. Hatte sie Mia-Marina nicht klar machen können, was für ein toller Mensch Charlie gewesen war? Warum? Hatte die das damals nicht gesehen? Sie bremste nicht rechtzeitig und fuhr mit der Schulter gegen die Stange eines Straßenschilds. Ihr Fahrrad rutschte weg und sie lag auf dem Boden.

“Ah!”, sagte sie und griff sich ans Schlüsselbein. Aber es war nichts gebrochen. Sie sah sich schnell um und klaubte das Fahrrad von der Straße, schob es zur Seite und begutachtete die Situation. An ihr war alles dran und das Fahrrad fuhr noch. Glück gehabt. Aber beim Fahren merkte sie eine dezente Acht. Und als ihre Schulter dann doch noch zu schmerzen begann, stieg nochmal ab. Sie setzte sich auf einen Mauervorsprung in der Häuserwand, stützte sich mit den Füßen gegen den Boden. Auf der anderen Straßenseite gabelte sich der Weg. Sie lachte. Mit Charlie hatte sie immer

den “Anhalter” also “Per Anhalter durch die Galaxis” zitiert. Eine ihrer Lieblingsstellen war, als die großen Verlage von Ursa Minor ihren Absatzmarkt maximieren wollten, weil sie sich dachten, wenn von jedem beliebigen Punkt der Raumzeit unendlich viele Möglichkeiten abzweigen, jede mit ihrer eigenen Wahrscheinlichkeit, dann existieren all diese Möglichkeiten in parallelen Realitäten. Sie kamen sich wohl sehr schlau vor, auch in den Paralleluniversen verkaufen zu wollen.

Katharina musste an heute Morgen denken und an die Nachhilfeschülerin ihrer Mitbewohnerin. Sie wollte es sich vorstellen können.

Wie viele Menschen lebten wohl in dieser Straße? Sie zog ihr Smartphone aus der Tasche. Ihr Sturz konnte nicht so schlimm gewesen sein, das Display war noch ganz. Nach ein paar mal Tippen wusste sie die statistisch aktuelle Einwohner\_innenzahl von Wien: 1.797.337 Vermutlich war es heute nicht mehr genau. Sie wollte wissen, wie lange es dauern würde, wenn sie sich mit jeder Person in Wien eine Minute lang unterhielt.

Sie tippte:

365x24  
8760x60  
525600

und dann:

1797337:525600  
= 3,4195909

Circa dreieinhalb Jahre. Wenn keins davon ein Schaltjahr war und sie keine Pause machte. Ihre Finger waren kalt. Sie fuhr nach Hause, legte sich auf ihr Sofa, ihre Schulter tat nicht weh aber es wurde nicht wärmer. Sie sah auf die Wand gegenüber, eingeschlagen in eine Decke.

Was wusste Mia-Marina schon? Ja, Katharina hatte es genossen nicht mehr so viel zu antworten, das Handy abzudrehen, dass andere Menschen auch wichtig waren und sie sich vor ihnen und vor sich selbst beweisen wollte. Aber das hieß doch nicht, dass es nie wieder anders geworden wäre. Das letzte Mal, als Charlie und sie sich gesehen hatten, hatte sie gefragt, ob 45 Minuten später auch okay wäre, sie müsse noch einkaufen gehen. Und letzten Endes waren sie doch spazieren gegangen und Katharina hatte sich aufgeregt über Dinge, die erst ein paar Monate später Probleme waren. Und ein halbes Jahr später, nicht mehr wie Probleme aussahen. Er hatte sie umarmt, so dass sie fast nicht mehr weitergehen konnte, und hatte nur gesagt: “Ich war mir nicht sicher, ob wir überhaupt noch so miteinander reden können.” und sie hatte ihn erinnert. Du wirst mich nicht los. Nicht so leicht. Und wenn wir ein halbes Jahr nicht miteinander reden, weiß ich, wir sehen uns, und es ist alles wie davor / und wir machen da weiter, wo wir aufgehört haben / und wir können reden. Unsere Nachtspaziergänge, dachte sie. Sie war immer noch nicht überzeugt, dass das nie wieder stattfinden würde / dass es kein Paralleluniversum gab, in dem Charlie noch lebte / dass es richtig war.

## **Das Narrativ**

Heißt es nicht so? Solange du etwas in Rom hast, kommst du dorthin zurück. Darum wird auch regelmäßig der Trevibrunnen ausgeräumt, weil so viele Leute ihre Münzen darin lassen. Du musst doch auch irgendetwas vergessen haben. Ist nicht irgendwo in Griechenland noch eines deiner Handys, das du dort einmal verloren hast?

“Hier ist sie, deine Geschichte; die zeigerlose Uhr weist den Weg der Erinnerung, und du dort unter

der Erde bist für mich der einzig mögliche Gesprächspartner”<sup>1</sup>

Eins der Bücher, die noch hier waren, Charlie hatte Katharina dieses Buch gegeben, als die sich gefragt hatte, ob es denn überhaupt Bücher gab, die in der “wir”-Form geschrieben wären. Er hatte nur gemeint, “Vermutlich ist es eh gut, aber absolut unlesbar”

Die Geschichte Fallacis über Alekos Panagoulis. Von seinem Versuch weg, die Junta in Griechenland zu schwächen, über seine Zeit im Gefängnis bis zu dem Punkt wo er und Fallaci sich kennen lernten. Hier hatte sie irgendwann aufgehört zu lesen. Aber zu Anfang, zu Anfang beschrieb sie sein Begräbnis. Und Katharina hatte es grandios gefunden.

Sie fuhr zu ihrer Mutter, Die hatte ihr alte Tuchenden als Stoff für Transparente versprochen. “Hast du spezielle Anforderungen an den Stoff?” - “Keine”

Später ging sie zur Arbeit, füllte Zeitpläne aus und ignorierte die anderen E-Mails.

Oriana Fallaci war in ihrer Jugend Widerstandskämpferin gegen den italienischen Faschismus. 1979 interviewte sie Ayatollah Khomeini im Iran und schaffte es während des Gesprächs, auf seine Argumentation hin, den Schleier den sie für das Interview tragen musste, abzulegen.

Oriana Fallaci, die in den letzten fünf Jahren ihres Lebens, drei antimuslimisch-rassistische Bücher veröffentlichte.

Katharina begegnete Oscar auf dem Radweg. “Ja, ich bin diesen Freitag auch bei Ruths Geburtstagsfeier”

An dem Abend überlegte Katharina, ob sie sich umziehen sollte. Sie zog ihren Pullover aus und wieder an. Der Hausflur bei Ruth roch nach Putzmittel.

Keine Musik, als sie hereingelassen wurde. Katharina holte sich ein Bier aus dem Kühlschrank. Außer ihr, waren fünf Leute da, zweien davon zeigte Ruth gerade wie sie ihre Handys mit der Musikanlage verbinden konnten.

Wann kommst du? , tippte Katharina an Lotta.

Oscar kam. Sie tippte ihm auf die Schulter, als er gerade mit Ruth redete.

“Es hat sich übrigens was getan”, erzählte Katharina. “Sie haben einen Termin für die Denkmal-Einweihung bekannt gegeben. Anfang November”

Oscar tippte sich an den Hals. “Machst du da eigentlich mit?”, fragte er Ruth.

“Wo mit?”, fragte die.

“Ich hab's ihr noch nicht erzählt”, sagte Katharina.

Die Musik wechselte zu experimentalem Elektro und die inzwischen zehn Köpfe im Raum sahen in dieselbe Ecke. Hinter den Lautsprechern am PC hob eine der zwei Personen, die Ruth herumgeführt hatte, verzeihend eine Hand und fing an zur Musik zu tanzen, eine Hand aufs Schlüsselbein gelegt. Die lila Lichtschläuche an der Wand spiegelten sich im Wohnzimmer Parkett, das als Tanzfläche gedacht war.

“Das ist Asma”, sagte Ruth.

“Kennt ihr euch aus einer Gruppe 'Liebhaber\_innen verstörender Musik'?”, fragte Katharina.

“Da wäre ja wohl eher ich dabei” Oscar lachte. Hoch und kurz.

Lotta kam und ließ Schuhe und Jacke am Gang draußen stehen. “Ich kann nicht lange bleiben”

Sie standen zu viert in der Küche. Lotta füllte ein violettes Glas mit Leitungswasser.

“Darf ich kurz darüber reden?”, fragte sie und sah dabei zu Ruth, “Bitte”, sagte die.

---

<sup>1</sup>“Oriana Fallaci, Un Uomo” , KiWi-Verlag, 1991, S. 18

“Meine Eltern haben mir letztens gesagt, wie schlimm die ganze Geschichte nicht ist. Sie haben ja sogar davon im Radio gehört.”

“Nett”, sagte Katharina. Sie zog die Mundwinkel hinunter und den Unterkiefer nach vorne. Oscar stützte sich an der Küchenzeile auf.

Katharina nahm einen Schluck Bier. “Sie wollen Charlie ein Denkmal in Hollabrunn hinstellen” Sie atmete.

“Es gibt schon einen Steinmetz und einen Termin für die Einweihung. Sie wollen ihn als “Vorbild für die Menschlichkeit bis zuletzt” zeigen. Eine Nationalrätin ist auch eingeladen”

“War es das, was du vorhin gemeint hast?”, fragte Ruth. Katharina hielt sich am Hals der Flasche fest. “Wie dreist”, sagte Ruth.

“Was?!”, fragte Lotta und lachte, fasste sich an die Stirn, wobei sie den halben Inhalt des Glases verschüttete.

“Das ist generell so ein Ding. Sie tun alle so, als wäre er ein Held, der er gar nicht war”, sagte Katharina.

“Hätte er die Kinder sterben lassen sollen? Hätte das eher zu ihm gepasst?”, fragte Oscar.

“Das meine ich nicht”, sagte Katharina. “Habt ihr seinen Nachruf gelesen? Also diese Bibliothek in der er manchmal ausgeholfen hat, die haben in ihrer neuesten Rundschau einen Nachruf geschrieben. Was er nicht für ein toller Mensch war, wie heroisch er nicht gestorben ist, und wie hilfreich sie ihn nicht alle in Erinnerung hatten, weil er teils noch abends in Uniform direkt von einem Dienst zu ihnen gekommen ist, um sich die Computer anzusehen. Und was haben sie ihn nicht schon immer wertgeschätzt...”

Sie trank einen Schluck.

“Ja und?”, fragte Ruth.

“Na, Charlie hat mich einmal angerufen und wollte mich treffen, weil ihm dieselben Leute wegen eines internen Streits gesagt haben, er braucht sich dort nie wieder blicken lassen. Er hat's nicht verstanden und es hat ihn sehr mitgenommen.”

Ruth machte ihren Schrank auf, nahm ein weiteres violettes Glas heraus und füllte es mit Leitungswasser.

“Darum...”, sagte Katharina und hob die Stimme, “...haben Oscar und ich überlegt..” - “du hast es dir überlegt”, unterbrach Oscar - “...ob es nicht gut wäre, diese Veranstaltung zu crashen. Also die Einweihung. Mit einem Transpi oder Flyern auf denen steht 'täglich ertrinken hunderte Menschen im Mittelmeer' oder so. Um einfach zu zeigen, wie absurd das Ganze ist!”

Sie stellte ihre Flasche weg und verschränkte die Arme.

“Ich hab schon gesagt, ich halte das für keine gute Idee”, sagte Oscar.

“Und du bleibst dabei?”

“Ich weiß nicht, was es bringen soll”

“Wir machen genau an dem Punkt, an dem wir sie entblößen können, aufmerksam auf...”

“Und seine Familie? Hast du an die gedacht? Die werden bestimmt auch dort sein”

Katharina nahm die Flasche und nahm einen Schluck und sah Oscar an, der sie weiterhin angestarrt hatte. “Du hast nur halb recht, und das weißt du auch!” Sie sah Ruths und Lottas Gesicht im gedämpften Licht.

“Na dann weißt du auch, warum ich es bin, der das sagt”, setzte Oscar nach.

“Wovon redet ihr?”, fragte Lotta.

“Ach, ich bin nicht sicher, ob wir das verstehen können”, meinte Ruth. “Aber ich sehe das wie Oscar. Das Ganze ist keine so gute Idee”

“Also, sag mir wenn ich da was nicht sehe, was ich offenbar nicht tue..” Lotta wartete vergeblich auf Antwort und fuhr fort: “Aber wieso denn eigentlich nicht?”

“Wem hilft das schon?”, fragte Oscar.

“Wir können ihnen die falsche Identifikation mit Charlie brechen. Wir zeigen ihnen, wie scheinheilig ihre verdammte Glorifizierung ist! Wir stören dieses Bild, oder? Es redet ja kein Mensch davon, dass er ein Problem mit Alkohol hatte und sich geweigert hat, das anzugehen. Dass

er wütend war, wenn man ihm mit Konsens gekommen ist, er hat mich deswegen sogar einmal aus seiner Wohnung geschickt, und er hat es generell nicht geschafft mit Trans\* und Feminismus klar zu kommen. Oder seine misanthropen Arschloch-Phasen, wo wir auch nicht mehr miteinander geredet haben. Wie scheiß-unsolidarisch er hat sein können! Und trotzig da drin, oder? Aber das passt halt eben nicht in ihr verdammtes Bild!“ Sie stoppte.

Lotta sah verwirrt zu Katharina. “Nein, das tun wir nicht.” Sie stoppte kurz. “Wir würden unsere Solidarität zeigen. Mit all denen, denen kein Denkmal hingestellt wird sondern die dreimal zur Asylantragstellung laufen dürfen und nach dem zweiten Mal befürchten müssen, abgeschoben zu werden...”

“Wir können auch etwas anderes machen? Bitte. Kommt schon” Katharina flehte.

“Sag mal, gegen was gehst du eigentlich gerade an?”, meinte Oscar, der jetzt den Gang in der Küche verstellte und sich wieder gegen das Kinn tippte.

“Katharina, wer sind wir, sowas zu machen?”, fragte Ruth.

“Wir sind seine Freund\_innen. Darum können wir...”

“Ich nicht”, sagte Ruth. “Ich bin nur Aktivistin”

“Aber auch da...”

“Aber Katharina, es gibt sinnvollere Solidaritäts Aktionen”, sagte nun Lotta. “Ist das alles, was dir zurzeit einfällt?” Ruth stellte ihr Glas auf die Küchenzeile. Katharina sah das Glas fallen. Dann die Scherben.

“Shit!”, sagte Ruth.

---

Ich versuche nur... Vielleicht so: Dein Tod war die fünfte Katastrophe in fünf konsekutiven Sommern. Begonnen hat das ganze mit dem Tod einer Freundin meiner Eltern. Auch sie hatte einen wichtigen Menschen, der noch lebt. Ich habe einmal mit ihm gesprochen und er hat gesagt: “Tja, wir hatten nunmal eine Friedhofsbeziehung” und mir die Geschichten erzählt. Aber das sind deren Geschichten. Seitdem finde ich die Särge, in denen keine Menschen liegen. Und Gedichte, die ich am Friedhof bei dir um die Ecke schrieb. Und – wie könnte es anders sein – fallen mir Sätze auf, überall, die für mich brüllen: Das ist nicht wahr!

---

Irgendwer saß neben ihr.

Die Toten und der Schmerz multiplizieren sich.

“It's just. Too many”

Sie sahen wieder geradeaus.

“Have you ever had the feeling that something went wrong and you can still change it?”

“Nope. But I sure hope it was possible”

“Es gibt Sachen, die passieren halt. Was du dann daraus machst...”

“Es existiert halt. Physikalisch. Materie. Verstehst du das nicht?”

“Ich verstehe manchmal die Existenz meiner Zahnbürste nicht”

Sie war zuhause. Holte sich ein Glas Leitungswasser. Die oberste CD auf dem Stapel in der Küche war beschriftet mit “Du bist nicht allein” Katharina legte sie zur Seite. Sie setzte sich an den Tisch. Trank. Atmete.

## Am Donaukanal

Es war warm. Wegen der Gelsen konnten sie nicht direkt am Wasser sitzen, ohne Summen im Ohr und lästiges Fuchteln. Dabei war es Ende Oktober. Oscar hatte die Weinflaschen und Bierdosen mitgebracht, verteilte sie. Die Person neben ihm ließ Musik vom Handy laufen. Die Runde lachte und versuchte nach dem ersten Bier aus einem ausgezogenen Schuh einen Resonanzkörper zu bauen. Die Temperatur würde nicht lange anhalten.

Katharina mochte den Bierglanz auf den Augen der Leute, die sie kaum kannte. Lachen, sich neben die Unterhaltungen setzen und versuchen, die Situation weder zu sehr zu analysieren, noch die Watte im Kopf jeglichen Überblick ausdämpfen lassen. Sie trank noch einen Schluck und atmete ein. Es war schön. Aber nicht schön genug, Charlies Tod aufzuwiegen.

"You're thinking! What are you thinking about?", fragte eine Person, die sich jetzt zu ihr setzte. "Tell me about it."

Katharina sah auf. Sie wusste, sie kannte Asma von Ruths Party.

"Nothing important really", antwortete sie. Asma sah sie zwei Sekunden an, dann griff sie in die Jackentasche und legte sich Wuzelzeug auf den Schoß.

"Wie gehts dir?", fragte sie während sie Tabak auf das Paper streute.

"Gut und dir?" Asma sah sie nochmal an.

"Come on - what was your name again?" - "Katharina. Your's is Asma, right?" Asma nickte. "So, Katharina. Tell me what's up. I want to know."

Die Runde hatte inzwischen mehrere Subgrüppchen gebildet.

Katharina nahm noch einen Schluck und brauchte zu lange, sich eine Lüge auszudenken.

"Fine, don't tell me", sagte Asma. Katharina versuchte das Thema zu wechseln.

"How are you?" Asma sah sie an, als wolle sie nicht glauben, dass Katharina so unkreativ sein könne.

"I'm fine", antwortete sie.

"You know Ruth, right?"

"Yes. She was one of the first people I met, after I came to Austria. You know her too. You were at her party."

Katharina nickte. Asma suchte in der Hosentasche nach dem Feuerzeug. Ließ es klicken und hielt die Flamme an das tabakverfranste Ende.

"The party was good", sagte Asma. "The music was bad."

Katharina wusste nicht, ob sie widersprechen sollte. "I was joking" Asma grinste.

Katharina riss Grasbüschel aus und rieb sie gegen die Seiten ihrer Schuhe.

"I was talking to you about the wish to change things, right?"

Asma nickte.

"Did we talk about what we would want to change?"

"No. But for me, it's obvious what I want to change." Asmas drückte die Zigarette aus. "Tell me your's."

Katharina erzählte von Charlie. Sah zu Asma, weil es ihr peinlich war.

"Sounds tough", sagte Asma. "I'm very lucky my sisters both survived." Sie überlegte kurz. "They are not only family, they are my friends. Both are in Germany right now."

Katharina hielt die Klappe. Ihre Augen glänzten und sie nahm noch einen Schluck Bier. Asma lehnte sich an den Markierungsstein neben ihnen und sah lange auf die bunt bemalten Mauern, die den Kanal säumten.

## Unser ungelebtes Leben

Charlie hatte ihr "Sam's Briefe an Jennifer" geschenkt, und sich selbst eine zweite Ausgabe behalten. Als sie und Oscar damals nach dem Begräbnis in der Wohnung waren, waren sie auch die Bücher durchgegangen, die er zurücklassen wollte. In "Sam's Briefe" war eine Stelle markiert. Sich den Sommer in ein Glas zu füllen, mit Steinen, kleinen Steinen, Sand und Seewasser. Ein Buch, das dort nicht war, an das sich Katharina aber noch ganz genau erinnerte war "Unser ungelebtes Leben". Charlie war sie besuchen gekommen, war bei Spittelau umgestiegen und hatte gemeint, das Buch habe er gesehen und da sie noch nie etwas von Tucholsky gelesen habe: Hier. "Obwohl...", fügte er hinzu, "...es ist vermutlich nicht das beste Buch, um mit Tucholsky anzufangen"

- Tucholsky positive Seite
- Tucholsky negative Seite

Katharina kniete am Boden, die Tuchend vor sich ausgebreitet, an den Ecken mit Büchern und einem Sesselbein beschwert. Leise fluchend räumte sie alles noch einmal zur Seite und suchte Altpapier in dem Zimmer zusammen, um es unterzulegen.

Als er sein Buchregal aufgestellt hatte, hatte sie davor gestanden und ihn beneidet, so viel zu können und zu wissen. Er hatte gefragt, wieso das denn? Sie hatte gesagt, na wegen all der Bücher. "Ja und? Ich hab vielleicht einen Bruchteil davon gelesen"

Es klopfte. Ein bekanntes Gesicht trat herein. "Oscar! Was machst du denn da?"

"Deine Mitbewohnerinnen haben gesagt, dass ich dich hier finde"

"Ja, sie wollten nicht dass ich daheim male. Wegen des Farbgeruchs"

Sie wollte Oscar umarmen, doch der trat einen Schritt zurück. "Malen?"

Er sah das Zeitungspapier, die Pinsel und die Farbe.

"Katharina! Du machst das jetzt ernsthaft?"

Sie zerknüllte das Papier. Er müsse ja nicht mitkommen, sie würde es halt alleine machen, wenn sie alle nicht wollten. Oscar versuchte ruhig zu bleiben, meinte er dachte sie hätten ihr das die andere Nacht klar gemacht: Die Aktion wäre kontraproduktiv. Eigentlich wäre er gekommen um nach ihr zu sehen, zu sagen, sie wären vielleicht ein bisschen zu harsch geworden, sich entschuldigen. Aber so.

Katharinas Hals brannte. In Gedanken stieß sie bereits die Buchregale in dem kleinen Plenumsraum um. Stattdessen fragte sie Oscar, ob es ihm denn gar nicht nahe ginge. Er richtete sich den Kragen seines Pullovers. Es sei eben nicht sein Umgang damit: Ja er wäre auch traurig. Ja Charlie war wichtig für ihn, damals in Hollabrunn, und auch später, aber es sei ja kein Geheimnis gewesen, dass er sein Leben herum gerissen hätte. Er sah sie an.

"Dir gefällt das, oder? Aber es macht nichts, dann bin ich eben allein in der Angelegenheit"

Oscar rollte die Augen. "Wenn du meinst"

Einmal war Katharina aus Deutschland zu Besuch gekommen, für ein Wochenendseminar in Oberösterreich. In Wien war sie umgestiegen und hatte ein paar Stunden gehabt, in denen sie so viele Leute treffen wollte, wie möglich. Sie hatte Leute vorab angeschrieben und sich an einen strikten Ablauf gehalten. Damals hatte sie Oscar gefragt und nicht Charlie. Und schon wieder dieses Gefühl von Emanzipation gespürt, sie und Oscar teilten einen immer ähnlicheren Aktivismus und politische Einstellung. Charlie setzte sich zwar damit auseinander, stand aber nunmal eher liberal und netzlastiger.

Wie wäre das gewesen? Katharina war immer noch überzeugt, dass sie und Charlie sich wieder angenährt hätten. Das letzte Mal, als sie sich gesehen hatten, war die Frage ja gewesen: Sind 45 Minuten später auch okay? Und am letzten Abend, als sie alle anderen Menschen noch einmal extra gesehen hatte, war wichtig gewesen, ihn noch einmal anzurufen und: Sie hatten gelacht. Sie hatten gesagt: "Ich hab mir das auch gedacht. Aber bei wem, wenn nicht bei uns. Das sind wir. Wir sehen uns eh wieder." Sie dachten, sie hätten noch Zeit.

Wie wäre das gewesen? Wenn sie Charlie damals noch gesehen hätte, wenn sie das allerletzte Mal, als sie sich am Telefon gehört hatten, Zeit gehabt hätten, weil sein Akku mehr als drei Prozent gehabt hätte?

Katharina setzte sich hin und begann, die Buchstaben mit Bleistift vorzuzeichnen.

Du wärst trotzdem nach Hollabrunn gezogen. Das war ja schon festgestanden. Und ich hätte mich vermutlich direkt nach der Rückkehr nochmal mehr in die Politik gestürzt, ja. Und schneller, weil ich mich nicht so verloren gefühlt hätte in Bezug auf Menschen um mich herum, nach dem Zurückkommen. Aber nach einer Weile hätten wir dann vermutlich mehrere Abende in Hollabrunn verbracht. Ohne Oscar, oder? Vielleicht manchmal mit ihm. Wir hätten ein anderes Café in HL gefunden, einen anderen Platz.

Aber erst einmal wäre Angela Davis trotzdem Anfang Oktober nach Wien gekommen. Du wärst auch nicht dort gewesen, wärst du da noch am Leben. Oscar vermutlich. Ich hätte es eh beeindruckend gefunden. Ruth hätte mir dann sofort widersprochen.

Und ich wäre an demselben Punkt, an dem ich jetzt bin. Was soll ich nun von Angela Davis denken, wo ich weiß, dass sie auch Meinungen hat, die ich absolut nicht vertreten kann? Davon hätte ich dir dann erzählt und deine Art zu denken hätte mich aufgeregt. Aber zwei Tage später hätte ich einen neuen Punkt entdeckt und dich sofort angerufen und du hättest dann auch deine Aussagen relativiert. Vermutlich wäre ich also schon weiter mit der Frage, "Soll ich Angela Davis etwa plötzlich schlecht finden?"

Oh! Du und ich hätten definitiv noch mindestens ein sehr ernstes Gespräch über Feminismus und Trans\*-Themen führen müssen. Aber ich will mal realistisch sein, vermutlich wäre es eine ganze Reihe an Gesprächen geworden. Im Winter würde ich nochmal nach Deutschland fahren und dir davor ausführlich von den Leuten vorschwärmen. Ob du sie dann kommenden Frühling kennen lernst oder nicht, hinge davon ab, wie weit wir mit der Trans\*-Thematik bis dahin gekommen sind.

Aber du wüsstest von der Band. Du weißt ja noch gar nichts von der Band!

Dabei fällt mir ein, ich habe tatsächlich keine Ahnung, wie es mit Lotta gewesen wäre. Am wahrscheinlichsten wäre sie wohl manchmal dabei gewesen, manchmal nicht, und du und sie, ihr hättet euch auch so öfters verabredet.

Sie rutschte herum und malte.

Katharina überlegte. Sie versuchte für Lotta und Oscar etwas zu flechten, es in ihre Zukunft einzubauen. Oscar. Lotta. Charlie. Wie wäre Charlies Leben in Hollabrunn wohl verlaufen?

Wie wichtig waren er und Oscar sich geworden, in der Zeit in der sie zusammen gewohnt hatten?

Das war ja doch ein ganzes Stück. Und sie dachte an die Art, wie Lotta von Charlie geredet hatte und gemeinsame Erinnerungen zitiert hatte. Ja, an die Momente konnte sie sich noch gut erinnern. Aber sie hatte immer gelacht, sich offen gefreut Lottas Perspektive zu hören. Lotta. Oscar. Charlie. Seit dem Begräbnis hatte sie die beiden fast nicht mehr über Charlie reden gehört. Sie wollte doch herankommen. Ganz nah. Sie wollte es doch, wissen.

Sie ließ die Farbe antrocknen. Legte den Kopf auf den Stoff, sah den Flaum und die Fäden. Die Farbe, wie sie darüber weniger glänzte. Es fehlten noch die Umrandungen, damit die Zeichen gut lesbar sein würden.

Ich könnte dir endlich eine Antwort auf deine Frage nach Dumbledore geben. Warum er sich mit Macht nicht vertraute. Du weißt das nicht, aber ich war schon damals mit meiner Antwort nicht zufrieden.

Du hast mich auf offener Straße angeschrien. Ich weiß das doch. Na und? Ich vermisse dich trotzdem.

Sie sah das Transparent an.  
“Was meinst du dazu?”

Sie setzte sich an den Tisch und erklärte Charlie ausführlich, warum es eine unumgänglich feministische Handlung sei, dass er jetzt gerade Spaghetti mit allerbestem Gemüsesugo kochte, während sie einfach am Tisch saß. Er redete dagegen, aber das hieße ja, dass sie sich die Arbeit nicht antun könne, dass sie doch nur seine nette Unterhaltung sei. Sie erwiderte, noch ehe er den Satz beendete, es seien nur Spaghetti, sie verstehe nicht, was das Problem sei. Und dann kamen sie alle. Wie es immer verabredet gewesen war, Charlie setzte sich zu ihr und sie lachten und Lotta kam als Erste, wie jedes Mal wenn sie für alle den großen Topf aufkochten. Oscar kam und ihm gaben sie die größte Portion weiter, die er nie ganz aufaß. Charlie hatte die Nachbar\_innen eingeladen und sie Nachbarn genannt, bis sie mit den Jahren aufhörten zu streiten und letztlich auch in Hollabrunn nicht mehr darüber gestritten werden musste. Sie hätten sich schließlich auch geeinigt, dass für die Harry-Potter-Geschichte definitiv relevant gewesen wäre, dass Dumbledore schwul war und in Grindelwald verliebt und dass gut und böse gleichzeitig existieren konnten, ohne sich zu schmälern.

## **Das Herz der Explosion**

Ruth antwortete spätabends noch auf die SMS, die Katharina ihr am Morgen geschickt hatte:

Ich versteh's jetzt. Wir alle haben Charlie aus einem anderen Winkel gekannt.

Ruths Antwort: Du meinst, es gab mehrere Charlies? [Zwinkersmiley]

Katharina tippte sofort die Antwort:  
Ich sage dir doch! Es kann gleichzeitig sein!

Hahaha

Lach nicht.

Warte, du meinst das ernst?

Aber sicher. Und da müssen wir noch nicht einmal von Paralleluniversen reden.

...  
Hörst du dich eigentlich?  
Ich weiß zwar nicht, was dich so lange in diesem Glauben  
hat selbst bestärken lassen, ohne dass es jemensch unterbunden hätte

Aber es gibt EINE Realität  
Und Charlie ist tot.

Eine Minute verging. Dann las Ruth:

Ja

Noch eine Minute. Dann schrieb sie:  
Wie? So einfach?

Katharina hatte beschlossen es für heute dabei zu belassen. Sie wollte früh schlafen, morgen war die Denkmals-Zeremonie. Das Transpi lag neben ihrem Rucksack. Sie hatte ihr Handy auf extra laut gestellt.

Sie wachte auf, von ihrem SMS-Benachrichtigungston.

Ruth:

Hör zu, vielleicht ist es der genau falsche Zeitpunkt, dir das zu sagen, aber ich denke es ist wichtig, dass du es weißt: Ich hab's länger nicht begriffen, aber ich hab's gesehen. Also vom anderen Ufer aus, ich war mit einer Freundin dort und... wir haben die Rettung gesehen, den Menschaufmarsch. Also ich hab Charlie nicht gesehen und hätte ihn ja auch nicht erkannt. Aber er muss es gewesen sein.  
Tut mir leid.  
Du bist stark.

Das Licht des Displays zitterte. Das war eine schlechte Soap.

“Ja es klingt wie eine schlechte Soap”, sagte die Stimme am Telefon. Niemand aus der Nähe half da noch. Sie hatte einen Mensch in Deutschland wachgeklingelt.

“Schon, oder?”, sagte Katharina.

“Absolut” und am anderen Ende der Leitung begann es, eine Melodie als Probe für den Theme-Song vorzusummen. “Ja doch, passt”

Katharina lachte.

“Aber was machst du jetzt?”

“Ich weiß es nicht” Sie zog die Decke fester um sich.

“Tja ne, du bist nicht allein”

“Danke”

“Aber ernsthaft jetzt, ich hab das bis eben nicht kapiert. Aber Charlie war ja mehr als nur 'ne wichtige Person für dich, da hing ganz viel Zukunft dran”

“Zukunft...”, Katharina sah zu dem Transpi am anderen Ende des Zimmers, “...ein seltsames Konzept”

Sie stieg in den Zug. Bis sie sich für einen Platz entschieden hatte, waren sie bereits an der Stadtgrenze.

Katharina wollte nicht, dass neben ihr jemand saß. Sie saß am Fenster, schrieb dann an Oscar und sah wieder hinaus.

Entschuldige, noch immer dasselbe: Aber diesmal weiß ich, wie anders ich mich benehme. Ich dachte, ich wüsste, wie das abläuft. Es wäre ein Tod wie jeder andere, materiell passiert da eh das gleiche, und Himmel gibt es ohnehin keinen, aus alledem ergibt sich folgerichtig, was ich denken

würde. Hör zu, ich bin froh, wenn das hier eines Tages vorbei sein kann, und wir uns auf einen Kaffee treffen können. Momentan, ich weiß nicht. Auch wenn es nicht das Reflektierteste ist. Aber damit du weißt, wo ich bin.

Unendlich viele Welten und die Wahrscheinlichkeit 646214440 : 1 und fallend.

Oscar rief an. Ruth hatte ihm bescheid gesagt, dass sie Katharina gesagt hatte, was sie Oscar eh schon erzählt hatte. Er wusste es also.

“Gegen was gehst du eigentlich gerade an?”  
Den Staat? Rassismus? Tod?

Stockerau. Die Wahrscheinlichkeit betrug 38118 1295 : 1 und fallend.

Korneuburg. Charlie, Lotta und sowieso alle, schienen gesünder damit umzugehen. Ihr Rucksack war schwer. Wie sollte sie es angehen?

Sie würde ihren Rucksack am Henkel greifen, aussteigen und in Hollabrunn auf dem Bahnsteig stehen. Fünfundfünfzigminuten. Der Zug würde weiterfahren und Katharina würde ihm nachschauen, sich für einen Moment fragen, ob sie nicht lieber an Charlies Grab sitzen sollte, während irgendwelche Leute taten, was sie offenbar zu tun hatten.

Ich möchte alles kurz und klein schlagen. Nur – einen Moment.

23918 : 1 fallend.

Sie würde über die Straße gehen. Zum Kreisverkehr. Sich vermutlich in der frühen Novembersonne noch einmal hinsetzen, weil sie doch nervös war und ein bisschen zeitig dran.

Du nimmst dir eine Hand voll Kiesel mit und fragst dich: Wann soll ich die Flyer verteilen?

Ein Tuch über dem Denkmal, wie auch immer es dann aussehen mochte. Ein paar Reihen Stühle im Gras? Das Ganze solle vor der Rotkreuz-Station in Hollabrunn sein.

Hinsetzen. Abwarten. Henkel des Rucksacks. Die Reißverschlüsse schon auf?

Die Tauben und deine Füße im Wasser.

Sie fingen an zu reden. Du hattest vergessen die Flyer vorher auf den Sitzen auszulegen. Vielleicht besser. Du legtest die Flyer trotzdem auf den Rand deines Sitzes.

Für alle Fälle.

Still alive?

16991 : 1

Wo stelltest du dich hin?

Tuchendstoff

3715 : 1

Jetzt.

Du stündest auf. Den Mittelgang der paar Reihen entlang nach vorne in die Rede hinein.

Irritierte Blicke.

Du drehtest dich um. Spanntest die Tuchend mit beiden Armen auf, soweit du kannst.

12 : 1

Jetzt. Schrei.

“Jeden Tag ertrinken Menschen im Mittelmeer! Jeden Tag!”

Alle Blicke auf ihr.

“Jeden Tag ertrinken Menschen im Mittelmaar! Jeden Tag!”

Die Rednerin wusste nicht, wie sie reagieren sollte.

“Jeden Tag überleben Menschen. Wo ist deren Denkmal?”

Menschen würden auf sie zulaufen. Sie würde diesen einen.

leeren Klappsessel in der ersten Reihe umtreten,

dann den lächerlich weißen und blankgeputzten Stein

– oh es war garantiert so ein Stein! -

maltretieren.

Mit Fäusten.

Schrei.

Die Tauben.

Und Wasser.

Kratz.

Am Herz der Explosion.

## Das Herz der Explosion 2

Postulate:

Gleichzeitigkeit ist möglich

Absurdität der Gleichzeitigkeit

Gleichzeitigkeit  $\subseteq$  Ewigkeit

Gleichzeitigkeit von Schmerz

Gleichzeitigkeit von Schmerz verarbeiten und politischem Geschehen

Gleichzeitigkeit kann ausgehalten werden

Ich möchte schreien, es ist schon wieder hinten im Hals und der Rotz und die Tränen und das Erbrechen; drei Wochen im Bett zu liegen und nichts zu wissen.

Was war und was hätte sein können. Die Zukunft ist ein suspektes Konzept, wenn du nicht weißt, was bis zum nächsten Sommer passiert. Bei jedem Menschen, eine andere Person sein und gemeinsam ergibt sich ein 'du', wenn nun Charlie stirbt, fällt dieser Teil weg. Und der Rest, muss sich erst einmal absprechen und neu herausfinden: Wer übernimmt jetzt welche Fähigkeiten, und: Du wirst dieser Mensch nie wieder sein können.

Ich kriege das im Kopf noch nicht einwandfrei sortiert.

Ich bin die Josefstädter Straße einen Sommer fast jeden Abend hinunter zur Bus Station gegangen, um mir dir Rauten zu legen.

Zwei Jahre, und es ist immer noch nicht vorbei. Kann das stimmen?

- Es stimmt nicht.

- Das ist nicht wahr.

Letzten Endes. Sind Ruth und ich eben befreundet.

Es ist noch nicht vorbei. Es gibt sie dann doch, die Zahnbürste.

Zeit läuft erbarmungslos weiter. Aber die Unendlichkeit hatte etwas Tröstliches. Obwohl es unendlich lang in der Zeit weitergeht, und es unendlich viele Möglichkeiten gibt, nach denen die Realität ablaufen kann, müssen irgendwann alle möglichen Realitäten durchgespielt sein. Dachte sie. Bis sie vorgerechnet bekam, wie lange es dauern würde, bis Sterne starben. Bis die gesamte Materie im Universum degenerierte. Bis sogar schwarze Löcher durch komplexe physikalische Mechanismen "verdunsteten". Mehr Jahre als es subatomare Partikel im Universum gab. Und das war noch zählbar. Das war eine lange Zeit, zu warten. Und selbst wenn... es gab unendlich viele Realitäten zwischen dieser und einer, in der Charlie "noch" lebte; sie würde sich nicht daran erinnern; und die "nächste" Runde konnte ebenso gut nur minimal anders sein, als die jetzige. Wie lange, bis Charlie wieder lebte.

Lebt als ob.

Ich kann jeden Punkt des Universums auf dich beziehen. Wo fangen wir also an.

Die Ewigkeit tröstet mich nicht mehr.

Ich weiß ihr wart traurig. Darum geht es nicht. Ich muss langsamer lernen. Nicht mehr zu warten. Noch wartete ich. Ich weiß, dass ist unsinnig, ich muss denken, ich kann es irgendwann. Den Widerspruch zwischen Tod und Leben in mir aushalten.

Das letzte Mal als ich bei dir war, war ich schon wieder in Wien und die Person die nach dir dort wohnte, hatte nackte Frauen als Desktophintergrundbild. Ich habe Kaffee mitgenommen. Und eine Tasse. Post und vielleicht noch etwas. Auf den Wänden waren unsere Verewigungen noch nicht übermalt. Ich dachte ich würde hier ewig leben. Ein und aus gehen. Immer die Schlüssel haben.

Nun also nicht mehr. Alles was noch bleibt, steht inzwischen unter einer Schicht Wandfarbe.

Die Welt dauert an, schamhaft, ironisch und verschwiegen.

Katharina umklammerte die Zahnbürste.

im moment der entscheidung zwischen aufhören und weitermachen  
im moment  
wo du dich an deinem arm festhältst  
wo du vor der unmöglichkeit stehst  
und darauf eindrischst  
um ihr einen kleinen splitter abzugewinnen  
die konsequenz  
ist, dass du weiterlebst

Still alive? "Ich weiß nicht", dachte sie. "Leb als ob", hast du mir mal gesagt. Weißt du noch. Es war eine Kleinigkeit. Ich hatte Angst einen Abend mit ein paar netten Menschen, die ich wenig kannte, in einem Pub zu verbringen, weil es ein chaotischer Tag war. Und du:  
"Du hast Spaß an Schauspiel. Spiel es einfach. Tu, als ob es egal wäre"  
Dasselbe habe ich dir gesagt, vor deiner Matura-Nachprüfung und als du nervös warst, des Aufnahmetests zu Medizin wegen. Es hat mich durch viele Situationen gebracht. Merkwürdig, Aber das ist das Einzige, wo ich nicht so tun kann, nicht? Nicht so tun, als würdest du nicht doch irgendwann wieder leben. "Leb als ob es möglich wäre ohne dich zu leben"